Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis 75.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug 75.00 Mark u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 2.50 Mark
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford
Reklamen die Zeile 1.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr 205. Herford, Sonnabend, den 2. September 1922 40. Jahrgang.

Der Verlegenheitsspruch.

Nach dem wochenlangen verlegenen Hin und Her der Vorberatungen zwischen den Alliierten war eine klare grundsätzliche Neuregelung des Reparationsproblems für diesmal nicht zu erwarten. In Frage stand zuletzt nur noch, ob die Entscheidung über das deutsche Stundungsgesuch den offenen Bruch der Entente herbeiführen oder irgend eine vorläufige Kompromißlösung bringen werde. In zwölfter Stunde hat man sich auf den Kompromißweg geeinigt. Der deutsche Antrag auf Gewährung eines Moratoriums wurde mit den Stimmen Frankreichs und Belgiens gegen die Englands bei Enthaltung Italiens abgelehnt; ferner wurde mit drei gegen eine Stimme der Antrag Bradburys auf Gewährung eines Moratoriums unter der Bedingung strenger Finanzkontrolle über Deutschland zu Falle gebracht. Darauf wurde einstimmig der belgische Vermittlungsvorschlag angenommen, wonach die nächsten deutschen Zahlungen bis Ende 1922 durch sechsmonatige Schatzbonds, zahlbar in Gold, gedeckt werden sollen, die mit Garantien auszustatten sind, über welche sich die deutsche und die belgische Regierung in den nächsten Tagen zu einigen haben. Also Ablehnung des Moratoriums, aber gleichzeitig eine Lösung, die wenigstens für das laufende Jahr auf Zahlungsstundung hinauskommt, Ablehnung der Gewalt- und Pfänderpolitik, aber Forderung von Garantien für die sechsmonatige Hinausschiebung aller Barzahlungen, Verzicht auf bare Reparationsleistungen, aber Ersatz durch Wechselverpflichtungen für die nächsten Fälligkeitstermine. Man sieht bei rein äußerlicher Betrachtung auf den ersten Blick die Verlegenheitslösung.

Aber das ist nur die formelle Seite der Entscheidung. Sie ist gewiß nicht unwichtig, denn sie schiebt die akute Gefahr für Deutschland wieder um einige Monate hinaus. Man will offenbar die amerikanischen Wahlen im November abwarten, weil man hinter ihnen leichter mit Amerika zu einer Einigung über den Schuldenausgleich des Krieges und damit zur völligen Neuregelung des Reparationsproblems zu kommen hofft. Bis dahin bleibt alles in der Schwebe und Deutschland erhält keine wirkliche Atempause, sondern wird nur mit einer Pause für neue Verhandlungen abgefunden. Das ist alles und doch ist das in der verzweifelten Lage, in der wir uns in den letzten Wochen befanden, nicht völlig zu unterschätzen. Aber viel bedeutsamer sind die neuen grundsätzlichen Feststellungen, welche die Note der Reparationskommission nebenher enthält.

Da wird gleich zu Beginn zugestanden, daß Deutschland durch den fortwährenden Rückgang der Mark jeden inneren und äußeren Kredit verloren habe. So schmerzlich sonst die Feststellung der Zahlungsunfähigkeit eines Schuldners für diesen sein mag, so wertvoll ist sie für uns gerade in dem amtlichen Schriftstück der Reparationskommission. Die Gewalt- und Drohpolitik Frankreichs wird dadurch ganz von selbst als widersinnig hingestellt und der ewige Vorwurf deutscher Böswilligkeit in der Verzögerung seiner Reparationsverpflichtungen kann nicht mehr aufrechterhalten werden. Darüber hinaus liegt in dem Zugeständnis der deutschen Zahlungsfähigkeit aber auch die Anerkennung der Undurchführbarkeit der Versailler Vertragsbedingungen überhaupt. Hier setzt das zweite höchst bedeutsame Moment in der amtlichen Note ein: der Hinweis auf etwaige Ermäßigung der äußeren Lasten Deutschlands. Zwar wird diese Ermäßigung mit Rücksicht auf Frankreich an die Bedingung geknüpft, daß die in der Reparationskommission vertretenen Regierungen vorher ihre Zustimmung geben müßten; aber die spätere Herabsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen wird doch bereits als Bestandteil eines künftigen „radikalen Reformplanes" für notwendig erachtet. Die Reparationskommission stellt sich damit auf den Boden nicht mehr des Versailler Vertrages, sondern der Erklärung, welche vorigen Herbst die Bank von England und dieses Frühjahr die Pariser Bankierkonfernz abgegeben haben. Ohne eine Ermäßigung der Reparationslasten ist hiernach jede Anleihemöglichkeit und Kreditwürdigkeit Deutschlands im Ausland ausgeschlossen. Es ist also offenbar, daß in der für Deutschlands Zukunftentwicklung leider überaus maßgeblichen Reparationskommission die wirtschaftliche Einsicht die politische Unvernunft zurückzudrängen beginnt. Diesen Prozeß in der kurzen Frist, die uns für die nächsten Monate gegeben ist, nach Möglichkeit zu fördern, muß die Hauptaufgabe der deutschen Reichsregierung und der deutschen Wirtschaft bilden.

Wenn diese Aufgabe geschickt gelöst wird, wird Amerika nach den Wahlen auch leichter für ein aktiveres Eingreifen in das Reparationsproblem zu haben sein, als gegenwärtig. Dann wird auch eine wirkliche Atempause zu erreichen sein, in der sich die von der Reparationskommission aufgestellten Bedingungen für eine gründliche Regelung der Reparationsfrage leichter als gegenwärtig erfüllen lassen: Gleichgewicht des deutschen Reichshaushalts, Währungsform und Ausgabe äußerer und innerer Anleihen. Heute sind die Voraussetzungen für diese schwierigen Aufgaben noch nicht vorhanden. Für die nächsten Tage kommt es darauf an, ob sich mit Belgien erfolgreiche Verhandlungen über die zu leistenden deutschen Garantien führen lassen. Man braucht hier nicht hoffnungslos zu sein, einmal, weil die belgische Regierung bei ihrem Verhalten in den letzten Tagen erfreuliches Verständnis für die deutsche Notlage gezeigt hat, und dann weil sie stärker als irgend ein Ententestaat auf Wiederherstellung korrekter Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland angewiesen ist. Trotzdem muß natürlich von den deutschen Unterhändlern mit größter Vorsicht verfahren werden, damit dieser Versuch, zu einer Einigung mit einem einzelnen Ententestaat zu gelangen, nicht zum Nachteil Deutschlands ausschlägt. Man begreift deshalb, daß der Reichskanzler Wirth nicht gleich wenige Stunden nach Empfang der Entscheidung bereit war, die Stellung der Reichsregierung vor den Parteiführern und vor der Oeffentlichkeit darzulegen. Aber man muß auch wünschen, daß die nächsten Tage und Wochen sehr eifrig von der deutschen Politik ausgenutzt werden, damit die kurze Frist nicht abläuft und die Reparationskommission dann doch noch ein schuldhaftes Verfehlen feststellen und eine neue schlimmere Entscheidung diktieren kann.

Das Neueste vom Tage

Die Spitzenorganisationen der verschiedenen Gewerkschaften nahmen nochmals Stellung zu den bisher ergriffenen Maßnahmen der Reichsregierung gegen die Teuerung und die Wirtschaftskrise. Von der Reichsregierung wird die Durchführung der unlängst überreichten Gewerkschaftsvorschläge verlangt.

Im Ueberwachungsausschuß des Reichstages befaßte man sich mit der Durchführung des Gesetzes zum Schutze der Republik.

In Halle a. d. Saale trat der Ernährungsausschuß des Deutschen Städtetages zusammen, in dem Vertreter aller wichtigen Städte sitzen, um über Abhilfsmaßnahmen gegen die bestehende Teuerung zu beraten.

Der Völkerbundsrat hat sich mit den Zuständen im Saargebiet beschäftigt.

Nach Meldungen aus Rom wird in den maßgebenden italienischen Kreisen das österreichische Problem mit größerer Zurückhaltung als bisher beurteilt. Man wartet zunächst die Völkerbundentscheidung ab.

Italien befürwortet die Einberufung einer Wirtschaftskonferenz nach London für Ende Oktober und will in diesem Sinne in London und Paris Schritte unternehmen.

Gerüchtweise verlautet, daß die Griechen den türkischen Vormarsch in Kleinasien mit einer Offensive gegen Konstantinopel beantworten wollen.

Mit der Errichtung der Diktatur der Weißen Garde haben in Wladiwostok monarchistische Kundgebungen eingesetzt, die verschiedentlich zu blutigen Gewaltakten führten.

Dollarkurs:

Gestern: 1298,37 (amtliche Notierung).
Heute: 1300—1350 (vorm. 10 Uhr — Freiverkehr).

Kabinettsberatungen in Berlin.

db. **Berlin**, 1. Sept. Das Reichskabinett trat heute vormittag um 10½ Uhr zu einer Besprechung der durch die Entscheidung der Reparationskommission geschaffenen Lage zusammen, die jedoch mangels jeder genauen amtlichen Unterlage nur informatorischen Charakter hatte. Um 5 Uhr nachmittags trat das Kabinett neuerlich zusammen, um zunächst allgemeine Ressortfragen und weiter die Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage zu besprechen. Eine Beschlußfassung in der Reparationsfrage kann erst nach der Rückkehr des Staatssekretärs Schröder aus Paris erfolgen.

Im Ueberwachungsausschuß des Reichstages machte Reichskanzler Dr. Wirth zur Reparationsfrage folgende Mitteilungen: Die Beschlüsse der Reparationskommission liegen vorläufig noch nicht im amtlichen Wortlaut vor, weswegen auch die Ankunft des Staatssekretärs Schröder und Dr. Bergmann abgewartet werden müsse, die über den Geist und den Sinn der Verhandlungen genaue Mit-

50 Jahre Weinberg-Schokolade.

„Weinberg" —. Wir Herforder kennen alle den Namenszug auf den geschmackvollen Umhüllungen der Schokoladentafeln, Pralinee-Päckchen usw. und wissen genau, daß der Inhalt, für den der Name bürgt, jeden Lobes erhaben ist. Doch nicht nur in Herford freuen wir uns über den Wohlgeschmack Weinberg'scher Schokoladen, welch' frohes Gefühl ergreift uns erst, wenn uns der energische, charaktervolle Schriftzug „Weinberg" in fremder Stadt begegnet. Man mag in Deutschland reisen, wohin man will, überall trifft man die Erzeugnisse der bekannten Firma.

Seit 50 Jahren wird Weinbergs Schokolade in Herford fabriziert, seit 50 Jahren, in denen Herfords Industrie, besonders die Schokoladenindustrie, einen blühenden Aufschwung nahm. Im Jahre 1872, unmittelbar nach Beendigung des französischen Krieges, ließ Emanuel Weinberg seine Firma in das Herforder Handelsregister eintragen. In der Höckerstraße, deren wenige Häuser damals inmitten blühender Gärten am blumigen Werreufer standen, richtete er seine Fabrik ein. Das Gebäude steht nicht mehr, an seiner Stelle ist jetzt das Lichtspielhaus „Wittekind" erstanden.

Emanuel Weinberg, damals ein rüstiger 50-Jähriger, arbeitete mit emsigem Fleiße von morgens früh bis zum späten Abend mit, überall hatte er sein scharfes Auge, unermüdlich überwachte er die Qualität der gefertigten Ware. Weinbergs Schokoladen fanden wegen ihrer Güte bald lebhaften Absatz, wurden, da der rührige Chef auch wertvolle Geschäftsverbindungen anzuknüpfen verstand, bald auch in der weiteren Umgebung Herfords bekannt. Nicht lange währte es, da wurden die Räume zu eng, immer von Neuem mußte angebaut werden.

Der Begründer der Fabrik wurde aus seinem arbeitsamen Leben schon am 5. Oktober 1883 durch den Tod herausgerissen, seine drei Söhne Julius, Bernhard und später auch Hugo übernahmen die Fabrik. Sie erschlossen weite Gebiete Deutschlands ihrem Absatz und brachten die Firma in einigen Jahren zu solcher Bedeutung, daß ihre Erzeugnisse auf dem Weltmarkt schon eine große Rolle spielten und ein wichtiger Faktor wurden im Konkurrenzkampfe der jungen deutschen Schokoladenindustrie gegen die Vormachtstellung französischer Ware. 1909 setzte ein schneller Tod innerhalb zweier Monate dem Leben der beiden jüngeren Chefs ein Ende, und Julius Weinberg blieb bis 1915 Alleininhaber, bis auch ihm der Tod die Augen schloß. Seitdem stehen die Söhne der Verstorbenen, Emil, Fritz und, seit jüngster Zeit auch Erich Weinberg an der Spitze des Unternehmens.

Die alten Gebäude erwiesen sich, nachdem auch der letzte Quadratmeter Bodenfläche bebaut war, als zu klein. Im Jahre 1910 begann unter Fritz Weinbergs Leitung der Neubau in der Werrestraße, 1912, 40 Jahre nach der Gründung, konnte Weinbergs Fabrik in den Prachtbau einziehen. Dort draußen stehen die modernsten Maschinen, alle Vorzüge der Technik und der Hygiene sind vereinigt. Wem es einmal vergönnt gewesen ist, einen mehrstündigen Rundgang durch das großartige Werk zu machen — denn einige Stunden dauert es schon, wenn man alles gesehen haben will — dem wird der Besuch einen tiefen Eindruck hinterlassen haben.

Der Absatz nahm nach Beendigung des Weltkrieges an Umfang noch bedeutend zu, das neu erschlossene Auslandsgeschäft eröffnete ungeahnte Möglichkeiten . . ., so war auch das große Herforder Werk nicht mehr in der Lage, allen Anforderungen zu genügen. In Hamburg-Altona wurde das ausgedehnte Gelände einer ehemaligen Brauerei käuflich erworben und zu einer modernen Schokoladenfabrik ausgebaut. Und hier, an dem Ausgangspunkt des Exporthandels, werden auch seit etwa Jahresfrist Weinberg-Schokoladen hergestellt. Die Firma ist mit der Angliederung der Hamburger Fabrik in die „Weinberg-Schokoladenwerke G. m. b. H. Herford-Hamburg" umgewandelt worden. Die bisherigen Inhaber sind als Geschäftsführer tätig, die Leitung des Hamburger Werkes liegt in den bewährten Händen Fritz Weinbergs. Heute verfügt die Gesellschaft über eine vorbildlich ausgebaute, weitgreifende Verkaufsorganisation, 140 Vertreter setzen die Ware um, allein in Deutschland sind 15 eigene Reisende beschäftigt. In allen tonangebenden Geschäften kann man jetzt Weinberg-Schokolade fordern — und erhalten.

Ein großes Verdienst haben sich die Weinbergs seit des Begründers Zeit mit ihrer nachahmenswerten Arbeiterfürsorge erworben. Sind schon in den Fabriken die Schutz-

teilungen machen können. Ihre Ankunft wird morgen vormittag erwartet. Sofort, nachdem sich die Reichsregierung ein klares Bild über die Sachlage auf Grund der Berichterstattung beider Herren gemacht habe, werde der Kanzler die Parteiführer zu einer Besprechung einladen.

In Berliner politischen und parlamentarischen Kreisen wird die durch die Entscheidung der Reparationskommission entstandene Lage so beurteilt, daß sie immerhin als eine augenblickliche Entlastung Deutschlands wertvoll ist. Als besonders wichtig wird die Feststellung bezeichnet, daß die Herabsetzung der auswärtigen deutschen Schulden notwendig erscheint. Was die Frage der Ueberführung eines deutschen Goldbestandes in das besetzte Gebiet anbelangt, so wird darauf hingewiesen, daß von deutscher Seite im Laufe der Verhandlungen die Bereitwilligkeit ausgesprochen wurde, die Holz- und Kohlenlieferungen durch Bereitstellung einer gewissen Menge von Devisen zu sichern. Von einer Ueberführung des Goldes der Reichsbank in das besetzte Gebiet war nie die Rede.

Im französischen Ministerrat.

Paris, 1. Sept. Der französische Ministerrat hat die Entscheidung der Reparationskommission zur Kenntnis genommen, ohne Widerspruch zu erheben. Der Ministerrat nahm davon Kenntnis, daß Belgien die Frage der Zahlungsweise nach seiner individuellen Auffassung lösen zu sollen glaube. Es wurde bei dieser Gelegenheit jedoch betont, daß der französischen Regierung dieser Fall als Präzedenzfall dienen müsse, um bei etwaigen ähnlichen Anlässen volle Handlungsfreiheit zu besitzen, mit Deutschland gleichfalls direkte Verhandlungen zu führen.

Gleichzeitig stellte der Ministerrat die Note fest, die als Antwort auf die Note Balfours gelten soll. Der Ministerrat verlangt die baldige Einberufung einer Konferenz, auf der die Frage der interalliierten Schulden geregelt werden soll. Auf dieser Konferenz sollen alle interessierten Staaten vertreten sein.

Lloyd George sondiert.

Um die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

tu. **Genf**, 1. Sept. Nach den letzten Informationen wird erwartet, daß auf der am Montag beginnenden dritten Völkerbundsversammlung Probleme aufgerollt werden, die über den Rahmen der ursprünglichen Tagesordnung weit hinausgehen. Obgleich die persönliche Teilnahme Lloyd Georges noch nicht definitiv feststeht, werden doch schon Vorbereitungen für seine Unterbringung getroffen. Lloyd George beabsichtigt, entweder direkt oder durch Lord Balfour auf der Konferenz Schritte zu unternehmen, die auf die Aufnahme Deutschlands, Rußlands, Ungarns und der Türkei in den Völkerbund hinauslaufen. Augenblicklich wird sondiert, ob eine starke Mehrheit für einen diesbezüglichen Antrag vorhanden ist.

Des weiteren sind Bestrebungen im Gange bezüglich Deutsch-Oesterreichs zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Der seit einigen Tagen in Genf weilende österreichische Außenminister Dr. Grünberger hat in einer Reihe von Vorbesprechungen die erforderlichen Aufklärungen und Unterlagen gegeben und schließt aus der hier zu Tage tretenden Stimmung, daß es diesmal nicht bei Erwägungen bleibt, sondern daß der Völkerbund die Basis für eine weitgehende finanzielle Hilfsaktion schaffen wird.

Seipels Bericht.

Im Ausschuß des österreichischen Nationalrates hat der Bundeskanzler Dr. Seipel Bericht über seine Rundreise erstattet. Er hat eingehend dargelegt, daß die Hilfsaktion des Völkerbundes nicht aussichtslos sei, wenn sie aber versage, so müsse der wirtschaftliche Anschluß Oesterreichs an einen oder mehrere Nachbarstaaten gesucht werden. In Prag wie in Verona hat man Dr. Seipel zu verstehen gegeben, daß an der staatlichen Selbständigkeit Oesterreichs nicht gerüttelt werden dürfe, da sie auf den Friedensverträgen beruhe. Der sozialistische Abgeordnete Dr. Otto Bauer forderte in einem Antrage die Beibehaltung der Selbständigkeit für die österreichische Republik, bis diese von ihrem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch machen könne. Da nach Meinung Bauers die Politik des Bundeskanzlers dieses Ziel gefährde, beantragte er, ihm die Mißbilligung auszusprechen. Da die Christlichsozialen mit den Großdeutschen jedoch in der Mehrheit sind, so fiel der Antrag. Angenommen wurde ein christlichsozialer Antrag, in welchem gleichfalls die unbeeinträchtigte Erhaltung der Selbständigkeit der Republik Deutsch-Oesterreich zum obersten Grundsatz erklärt wird.

Schwere Lebensmittelkrawalle.

db. **Berlin**, 1. Sept. Nach verschiedenen kleineren Zwischenfällen kam es gestern in Eberswalde zu schweren Teuerungskrawallen. Durch die Menge wurden große Bestände von Kartoffeln und Korn geraubt, zum Teil vernichtet. An anderen Stellen wurden Geschäfte verschiedener Branchen geplündert. Die aus acht Mann bestehende Schutzpolizei griff mit der städtischen Polizei ein und gab schließlich eine Salve ab, durch die 12 Personen verwundet wurden. Ein Russe verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Zu den Eberswalder Vorgängen wird noch mitgeteilt, daß von der Berliner Schutzpolizei am Freitag früh in Eberswalde eine zusammengesetzte Hundertschaft eingetroffen ist. Nach einer bisher noch nicht nachgeprüften Meldung scheint sich die Zahl der Toten zu erhöhen. Die Zahl der Verletzten schwankt zwischen 25 und 30. Die Berliner Schutzpolizei hat bisher noch nicht einzugreifen nötig gehabt. Der Schaden durch Zertrümmerungen und Plünderungen geht in die Millionen.

Herford und Minden-Ravensberg

Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt,
Wenn man ihr alles gewährt, wenn man ihr alles versagt.
Goethe.

2. Septbr.

50jähriges Jubiläum der Firma Alfermann & Jacobi.

Zwei angesehene Firmen können heute auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken: die Weinberg-Schokoladenwerke G. m. b. H. und die Firma Alfermann & Jacobi A.-G. Ueber die Geschichte des Weinberg-Unternehmens sind an anderer Stelle genauere Angaben verzeichnet, über die Entwicklung der Firma Alfermann & Jacobi A.-G., Fabrik für Herren- und Knabenkonfektion, erfahren wir folgendes: Die Firma ist gleichzeitig das Stammhaus der aus ihr hervorgegangenen Tochtergesellschaften: Die Deutschen Webstoffwerke, A.-Ges. St. Andreasberg, Berlin, Emden und Leer, mit welchen sie sich seit Kurzem unter Beibehaltung der alten Firma zusammengeschlossen hat. Im Jahre 1872 wurde die Firma Alfermann & Jacobi von den verstorbenen Herren C. Alfermann und Kommerzienrat L. Jacobi gegründet. Die beiden Söhne der Gründer übernahmen die Firma vor ungefähr 20 Jahren. Als Leonhard Jacobi im Jahre 1917 auf dem Felde der Ehre als Bataillonskommandeur fiel, übernahm Herr Rudolf Alfermann die Firma allein und hat nunmehr unter Zusammenschluß mit den schon vor Kurzem in eine A.-G. umgewandelten Tochtergesellschaften, auch die Umwandlung in eine A.-G. vollzogen. Derselbe ist nunmehr Generaldirektor der vereinigten Stamm- und Tochtergesellschaften.

Wie wir hören, beabsichtigt die Firma einen Jubiläums-Pensionsfonds und eine Arbeiterunterstützungskasse zu gründen, denen sie namhafte Beträge zuführen wird. Eine große Zahl von Angestellten und Arbeitern ist seit langen Jahren, darunter viele länger als 40 Jahre, bei der Firma tätig, ein Zeichen des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Jubiläumsfeier findet, den Zeitverhältnissen entsprechend, in aller Stille im Kreise der Beamten, Arbeiter und Arbeiterinnen statt. — Ruf und Bedeutung der angesehenen Firma sind ja hier in Herford hinlänglich bekannt. Wir entbieten der Alfermann & Jacobi A.-G. zu diesem Festtag unsere Glückwünsche!

hz. **Umwandlung der Weinberg-Schokoladenwerke G. m. b. H. in eine A.-G.** Am Tage des 50. Jubiläums wurden heute die Weinberg-Schokoladenwerke G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das Stammkapital beträgt 30 Millionen Mark, darunter 3000 Aktien mit achtfachem Stimmrecht. Der Vorstand besteht aus den Herren Fritz, Emil und Erich Weinberg. Die Umwandlung wurde heute vormittag in einer besonderen Feier vollzogen.

hz. **Vom Wochenmarkt.** Der Sonnabend-Wochenmarkt zieht naturgemäß stets das große Publikum an, gilt es doch für die Hausfrauen, den Sonntagstisch vorzubereiten. So, wie noch vor wenigen Monaten, kann es ja nicht mehr sein, denn die Preise für alle Artikel des täglichen Lebens sind fast unerschwinglich geworden. Dazu kommt aber auch, daß man fürs gute Geld kaum etwas erhalten kann von dem, was unbedingt notwendig ist. So wurden heute Kartoffeln überhaupt nicht angeboten und die Hausfrau hat Glück, wenn sie in den einschlägigen Geschäften der Stadt hier und da noch einige Pfund bekommt. Die Eier haben eine Höhe von fast 10 ℳ erreicht; ein Stand war umlagert, eine Frau kaufte mehr als 20 Stück auf einmal, und im Nu war der Vorrat erschöpft. Die Umstehenden mußten mit leeren Körben abziehen. Das ist eine der Unannehmlichkeiten, die sich das Publikum obendrein noch gefallen lassen muß. Auch die Preise der übrigen Lebensmittel steigen dauernd und es wäre sehr wünschenswert, wenn die Preisprüfungsstelle ihre für nächste Woche angekündigte Festsetzung von Höchstpreisen wahr machen würde, damit wieder eine Einheitlichkeit erzielt wird.

hz. **Schlechtes Gas.** In Herford klappt es mal wieder nicht so mit dem Gas, wie es sollte. Der unentbehrliche Brennstoff hat seine Mucken, an der Oeffnung des Gashahnes zischt und brodelt es wie ein feister Schweinebraten in der Bratpfanne und bald stark, bald schwach flackert die unruhige Flamme aus den Brennern. Unsere Hausfrauen haben diese bedauerliche Tatsache schon längst festgestellt und in Interessentenkreisen gebührend gegeißelt. Armes Gaswerk, wenn du manchmal hören müßtest! Das Gaswerk aber kann wirklich nichts dafür. Die zuletzt zur Gasherstellung bezogene Kohle war von derart minderwertiger Beschaffenheit und hatte so geringen Nutzwert, daß man unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes sich eigentlich freuen müßte, daß die Gasversorgung der Bevölkerung doch noch glatt durchgeführt werden kann.

hz. **Starke Erhöhung des Bierpreises.** Die rheinisch-westfälischen Bierbrauereien beraten zurzeit über das Ausmaß einer neuen Bierpreiserhöhung. Endgültige Beschlüsse sind noch nicht gefaßt. Immerhin kann mit einer Erhöhung von 700 bis 800 ℳ pro Hektoliter gerechnet werden.

tr. **Ehrenabend für Karl Klees im Herforder Hof.** Die gastlichen Räume des Hotels „Herforder Hof" waren am gestrigen Freitagabend bis auf den letzten Platz gefüllt; der Einladung zum Ehrenabend des Pianisten Karl Klees hatte ein sehr zahlreiches Publikum Folge geleistet. Geschmackvoll war das Programm zusammengestellt, dem Jubiläumstage entsprechend. Das beliebte Orchester spielte wieder in bekannter künstlerischer Gewandtheit. Man hörte Werke von Herold, d'Albert, Chopin, Meyerbeer, Grieg und treffliche Solovorträge des Herrn Klees wie die 2. Ungarische Rhapsodie von Liszt u. a. Die aufmerksamen Gäste spendeten den Darbietungen lebhaften Beifall. Dem Herforder Künstler wurde für seine anerkennenswerten Leistungen ein prachtvoller Kranz mit Widmung überreicht. Fräulein Lotte Nicken vom Landestheater Detmold erfreute — stimmlich leider etwas indisponiert — durch einige Lieder und Scherze und fand bei ihren zahlreichen Gönnern und Verehrern gleichfalls viel Applaus. Immer wieder nötigten freudige Beifallskundgebungen das Orchester zu Einlagen. Der Abend verlief recht gemütlich und unterhaltsam.

hz. **Gefährlicher Sturz mit dem Fahrrad.** In der Göbenstraße fuhr gestern auf einem Rade der 15jährige Karl Ellerbrok in der Richtung nach der Hansastraße. Von dort aus kam ihm ein Automobil entgegen, dem er ausweichen wollte. Hierbei glitt das Rad aus und der Junge stürzte hart auf das Straßenpflaster. Zwei des Weges kommende Arbeiter nahmen sich seiner an und trugen ihn in das nächste Haus; auch die Insassen des Autos hielten mit ihrem Fahrzeug. Die Hausbewohner nahmen sich des Unglücklichen hilfreich an und holten sofort einen Arzt herbei, der Gehirnerschütterung feststellte. Mit dem Krankenwagen schaffte man den Jungen, der nach anfänglicher Bewußtlosigkeit später den Wunsch äußern konnte, ihn nachhause zu bringen, zu seinen Angehörigen.

e. **Beginn neuer Proben im Musikverein.** Der Musikverein beginnt am Donnerstag, den 7. September, seine Proben. Er beabsichtigt, das ernste, aus der Not der Zeit geborene Werk Pfitzners: „Von deutscher Seele", eine romantische Kantate nach Sprüchen u. Gedichten Joh. Eichendorffs, am Bußtag oder an einem vorherigen Sonntag im großen Saale des Schützenhofes aufzuführen. In der ersten Probe wird Direktor Denecke in den Text des Werkes einführen. Neuanmeldungen können wegen der vorgeschrittenen Zeit nur am Donnerstag berücksichtigt werden.

hz. **Im Silberkranz.** Am morgigen Sonntag feiern die Eheleute Heinrich Beckmann, Lübberlindenweg 1, das Fest der silbernen Hochzeit. Unsern herzlichen Glückwunsch!

Stadttheater.

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am kommenden Montag findet eine einmalige Aufführung des reizenden Lustspiels von M. Glaß und C. Klein „Potasch und Perlmutter" statt. Dieses Lustspiel beherrscht gegenwärtig den Spielplan fast aller größeren Bühnen und wurde auch in Oeynhausen wiederholt mit großem Beifall aufgeführt. Die Titelrollen spielen die Herren Schönfeld und Steinmeyer. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Bonné, Riedel, Neumann sowie die Herren Imhoff, Conradi, Mühlbach, Görner und Heuser. Die Regie führt Herr Steinmeyer. Beginn der Vorstellung abends 7½ Uhr. Der Kartenverkauf findet am Montag von 11—1 Uhr vorm. und abends von 6 Uhr ab an der Theaterkasse statt.

---

und Wohlfahrtseinrichtungen völlig auf der Höhe, so ist aber besonders das Verhältnis zwischen Geschäftsleitung und Arbeitern seit je das denkbar beste gewesen. Die Arbeiter hängen an ihrer Arbeitsstätte mit dem Herzen und bleiben ihr treu, und wenn die Firma am 2. September das erste halbe Jahrhundert ihres Bestehens feiert, so kann sie das im Beisein eines starken Stammes von Arbeitsjubilaren.

Der einzige, der den Werdegang des Unternehmens von 1872 bis heute miterlebte, ist der Werkmeister Heinrich Linneweber von der Stiftbergstraße. 50 Jahre ist er am Jubeltage in der Weinberg'schen Fabrik beschäftigt, ein „goldener" Arbeitsjubilar. Er sah Geschlechter kommen und gehen, gar manchen hat er in den langen Jahren unter seiner Aufsicht gehabt, die meisten sind schon längst gegangen, eine stattliche Anzahl aber arbeitet seit Jahrzehnten mit ihm zusammen. Zu der alten Garde gehören: Hermann Kunst mit 47 Jahren ununterbrochener Arbeitszeit, Heinrich Kracht mit 40, Werkmeister Heinrich Griese mit 39, Heinrich Luig mit 39, Fritz Schewe mit 38, Fritz Vollmer mit 34, Eduard Kappel mit 34, Hermann Haddenhorst mit 33, Werkmeister Heinrich Wehmeyer mit 25, Werkmeister Hermann Altrogge mit 25, Friedrich Stumhan mit 25, Karl Thies mit 23, Wilhelm Luig mit 23, Heinrich Husemann mit 23, Heinrich Kunst mit 23, Wilhelm Schewe mit 22, Heinrich Biermann mit 16, Adolf Quisbrock mit 16, Friedrich Strunk mit 13, Wilhelm Siekmann mit 12 und schließlich von den Arbeiterinnen Frau Hägerbäumer mit 18 Jahren. — Von dem kaufmännischen Personal ist der Senior Prokurist Fillies mit 36 Jahren Berufstätigkeit, 18 Jahre waltet der Personalchef Reeker seines Amtes, und auf eine 15jährige Schaffenszeit kann der Handlungsgehilfe Ernst Hesse zurückblicken.

Insgesamt sind heute im Herforder Werk 413 Arbeiter, darunter 285 weibliche, und außerdem noch 48 Angestellte beschäftigt. Interessant ist das Emporschnellen der Arbeiterzahl in den letzten 15 Jahren:

November	1907	=	77
August	1908	=	68
Mai	1909	=	75
Juni	1910	=	85
September	1911	=	82
August	1912	=	98
Februar	1913	=	111
August	1914	=	39 (!)
Dezember	1914	=	147
März	1915	=	136
Dezember	1915	=	143
Mai	1918	=	168
September	1919	=	151
August	1920	=	179
November	1920	=	232
Juni	1921	=	393
April	1922	=	517.

Anläßlich des Festtages ist am 2. September eine Feier für sämtliche Werksangehörige im Schützenhof vorgesehen. Zwei Schaufenster in der Stadt, eines der Adler-Drogerie in der Höckerstraße, das andere von der Konditorei Zimt in der Kurfürstenstraße sollen am 2. September in prächtiger Ausschmückung von der Leistungsfähigkeit der Weinberg-Werke beredtes Zeugnis ablegen.

Das 50jährige Bestehen fällt in eine trübe Zeit. Wir wissen nicht, wie unser Wirtschaftsleben die schlimmen Folgen des Währungszusammenbruches überstehen wird. Aber die Zuversicht können wir in die Leiter der Weinberg-Schokoladenwerke setzen, daß sie, die ihr Unternehmen durch alle Fährnisse und Klippen der letzten acht Jahre sicher hindurchgebracht haben, auch weiterhin tatkräftig durchhalten werden und festhalten werden an dem Errungenen. Weinbergs Schokolade hat sich aus eigener Kraft durchgesetzt und den Weltmarkt erobert, aus eigener Kraft, das ist eine gesunde Grundlage, mit dieser Kraft wird sie sich auch weiter behaupten können und vielen Arbeitern Verdienstmöglichkeit geben. Möchten sich die düsteren Wolken, die über Deutschland zusammengeballt sind, doch recht bald lichten, damit unsere Volkswirtschaft gesunde. Dann kann auch die Schutzmarke „Weinberg" aller Fesseln frei und ledig ihren Siegeszug um die Erde in schnellem Fluge fortsetzen. — Das sei unser Glückwunsch zum 50jährigen Bestehen! b.

Sport.

Fußballsport am Sonntag.

Morgen nachmittag 3½ Uhr stehen sich auf dem Sportplatze an der Eisenbahnbrücke die Ligamannschaften der SU 08 und die des Sportvereins 08 Osnabrück gegenüber. Die Gäste sind aus der letzten Serie noch sehr gut in der Erinnerung und die Resultate 3 : 1 und 9 : 2 gegen diesen Verein stammen aus den Tagen, als die Spielstärke der Hiesigen zu voller Höhe auflief und einen Serien-gegner nach dem anderen abkenterte. Das letzte entscheidende Schluß-spiel der Serie fand in Osnabrück statt und endete unentschieden 2 : 2. Seitdem haben sich aber beide Mannschaften sehr gut geschlagen und wird deshalb mit dem morgigen Treffen guter Sport zu erwarten sein. — Vorher spielt die Ligareserve gegen die gleiche des V. f. B. Bielefeld, nachdem bereits am Vormittag die 2. Mannschaft (vor-jährige 1. Jgd.) gegen Arminia Bielefeld antritt und die neuen 1. und 2. Jugendmannschaften gegen Verein für Rasenspiele und Mindener S. C. ihre Kräfte gemessen haben. Die 3. und 4. Jugend fahren vormittags um 9 Uhr zur Spielvereinigung Wittekind nach Enger.

— bü. —

Wirtschaftsleben

Devisenkurse.

		1 Septbr.		31. August	
Telegraphische Auszahlungen:		Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterd.	100 Fl.	48938,75	49061,25	68414,35	68585 65
Brüssel-Antwerpen	100 Frcs.	9338,80	9361,70	12534,80	12565,70
Christiania	100 Kr.	21573,00	21627,00	29363,25	29486,75
Kopenhagen	100 Kr.	27765,25	27834,75	37458,10	37546,90
Stockholm	100 Kr.	34956,25	35043,75	46842,00	46948,00
Helsingfors	100 finnische Mk.	2921,30	2928,70	3695,35	3704,65
Italien	100 Lire	5617,95	5632,05	7440,65	7459,35
London	1 Pfd. Sterl.	5593,00	5607,00	7840,15	7859,85
Newyork	1 Dollar	1298,37	1301,63	1722,94	1727,16
Paris	100 Frcs.	10087,35	10112,65	13183,50	13216,50
Schweiz	100 Frcs.	24569,25	24630,75	32658,85	32841,15
Spanien	100 Pes.	20074,85	20125,15	26766,60	26823,50
Prag(Deutsch-Oesterr.abgest.)	100 Kr.	1,78	1,82	2,05½	2,09½
dto.		8870,15	8879,85	5767,75	5782 25
Budapest	100 Kr.	56,93	56,07	76,90	77 10
Buenos Aires	1 Pes.	460,40	461,60	634,20	635,80
Bulgarien	100 Lewa	709,10	710,90	988,75	991,25
Japan	100 Yen	619,20	620,80	828,95	831,05
Rio	1 Milreis	170,78	171,22	224,71	225,29

Der Wert der Mark in Pfennig

	31. Aug.	30. Aug.		31. Aug.	30 Aug.
Holland	0,25	0,28	London	0,26	0 29
Belgien	0 65	0,71	Newyork	0 24	0,27
Norwegen	0,38	0,44	Paris	0,61	0,68
Dänemark	0,80	0 85	Schweiz	0 25	0,27
Schweden	0,24	0,28	Spanien	0 30	0,34
Italien	1,09	1,18			

Berliner Börse vom 1. Sept. Der Effektenmarkt blieb trotz großer Nervosität der Börse widerstandsfähig. Nur bei wenigen Papieren ging der Kurs über 100 Proz. zurück. Besonders stark machte sich der Kursrückgang bei den Kaliaktien geltend. Am Montanaktienmarkt war die Abschwächung bedeutender. Schiffahrtsaktien gingen fast ausschließlich nach unten und am Markt der ausländischen Renten machte sich Abgabeneigung mit großem Kursrückgang bemerkbar. Die Tendenz am Kassamarkt war schwach. Am Devisenmarkt kamen nur geringe Umsätze zustande. Der Dollar setzte mit 1250 ein und war, ebenso wie die anderen Devisen großen Schwankungen unterworfen. Die Tendenz blieb im Verlauf der Börse unsicher. Amtlich notierten: Newyork 1298,37, Amsterdam 48938,75, Christiania 21573,00, Kopenhagen 27765,25, Stockholm 34956,25, Italien 5617,95, London 5593,00, Paris 10087,35, Schweiz 24569,25, Spanien 20074,85, Budapest 55,93.

Berliner Produktenmarkt vom 1. Sept. Zu Beginn der Börse machte sich ein reges Angebot geltend. Ab Station notierten per 50 Kilogr.: Weizen märk. 2900, pomm. 2700, Roggen märk. alt 2100—2300, pomm. 2000—2075, westpr. 2050, Wintergerste 2000, Sommergerste 2500, Hafer märk. 2550—2650, Mais ohne Prov. 2300—2400, Weizenmehl 100 Kilogr. 7600—8300, Roggenmehl 100 Kilogr. 6100—6500, Weizenkleie 1700, Roggenkleie 1700, Raps 3600 bis 3800, Leinsaat 3800—4000, Viktoriaerbsen 4800—5000, kleine Speiseerbsen 4000—4100, Futtererbsen 2600—3000, Peluschken 2600 bis 3000, Ackerbohnen 2600—3000, Lupinen blaue 1600—1700, gelbe 1700—2000, Rapskuchen 1900, Trockenschnitzel 1900, vollw. Zucker-schnitzel 2000—2300.

Der Dollar fällt — die Preise steigen. Es ist gewiß zu begrüßen, daß gestern die Berliner Börse auf die Nachrichten über die Entscheidung der Reparationskommission nicht mit einer Panik geant-wortet hat. Diese Entscheidung, die uns das dringend notwendige Moratorium versagt, ist gewiß nicht dazu angetan, daß nun die Dollarbesitzer ihren Kopf verlieren. Aber, indem uns für sechs Monate eine Stundung gewährt wird und indem die Reparations-kommission beschlußmäßig festgelegt hat, daß jetzt das internationale Schuldenproblem endgültig behandelt werden soll, ist doch für den Markt der fremden Zahlungsmittel eine fühlbare Erleichterung ent-standen. Es ist darum unberechtigt, wenn gestern noch für einen Dollar in Berlin über 1300 ℳ gezahlt wurden. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß sich die Spekulation um jeden Preis vor Verlusten schützen wollte. Es ist darum notwendig, daß auf-klärend überall im Lande vorgegangen wird. Noch ungewöhnlicher freilich ist die Tatsache, daß, während der Preis des Dollars her-unterging, die Preise für ungezählte Artikel gerade gestern noch gesteigert wurden. Ist es schon ein grober Unfug und ein nicht zu entschuldigender Wucher, wenn Produzenten, die garnicht auf aus-ländische Rohstoffe oder ausländische Zahlungsmittel angewiesen sind, ihre Preise einfach beim Anziehen des Dollars erhöhen, so ist es unentschuldbar und verbrecherisch, wenn man nun noch rasch die Preise heraufschraubt, wo die fremden Geldsorten im Werte sinken. Es ist dringend von der Regierung zu fordern, auf diese Vorgänge ihr Augenmerk zu richten. Sie berät ja jetzt die Maßnahmen über die Wirtschaftsnot. Alle Gesetze sind wirkungslos, wenn man nicht den Wucher praktisch faßt. Allerdings wird es notwendig sein, daß hierbei das ganze Volk mithilft. Die sechsmonatliche Atempause muß zu einem Preisnachlaß führen. Es ist darum sinnlos, jetzt noch etwas zu hamstern, und damit den Wucherern in die Hände zu arbeiten.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Textteil: J. V.: Fr. Bierstedt;
für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Amtliche Bekanntmachungen
der Stadt Herford.

Die Gebührenordnung für die Benutzung des Kranken-transportwagens ist in der Weise geändert, daß vom 15. August d. Js. ab der Fuhrlohn für Fahrten im Stadt-gebiete auf 120 ℳ festgesetzt wird. Für Fahrten außerhalb des Stadtgebietes wird in jedem Falle der Fuhrlohn beson-ders festgesetzt.

Herford, den 26. August 1922.

Der Magistrat.

✝

Kath. Männerverein

Unser Mitglied

Jos. Wältermann sen.

ist gestorben. Die Beerdigung findet heute Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, vom Kath. Krankenhause aus statt. Versammlung 3¾ Uhr an der Kirche. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Musikverein.

Beginn der Proben Donnerst. d. 7. Spt. 8 Uhr **Damen und Herren.**

Freiwillige Feuerwehr

Herford.

Montag, d. 4. d. Mts., abends 7½ Uhr:

Uebung.

Der Branddirektor.

Stadttheater.

Montag, den 4. Sept., abends 7½ Uhr:

Erstaufführung

Potasch u. Perlmutter

Lustspiel von M. Glaß und L. Klein.

Kartenverkauf ab Montag an der Theaterkasse.

„Ratskeller".

Sonntag abend:

Großes Konzert

unter Mitwirkung des Kapellmeisters Herrn Rost

„Schützenhof"

Sonntag nachm. 4 Uhr

Konzert

des alten städtischen Orchesters.

Augen-Gläser

(Brillen und Kneifer)

Optiker Max Görn

Mitglied des Deutschen Optiker-Verbandes

Optisches Fachgeschäft,

Gehrenberg Nr. 14.

Sofas Schlafzimmer, sowie **Einzelmöbel**

neu.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, obige Sachen bedeutend unter den heutigen Tagespreisen abzugeben, nur solange der Vorrat reicht.

An- und Verkaufsstelle von neuen und gebrauchten Haushaltungsgegenständen sowie Kleidern und Schuhen

Jakob Schmitt,

Stiftbergstr. 1, Tel. 1128

Kinderbettstellen

Ia. Qualitäts-Betten

mit feinsten Halbdaunen und Daunen gefüllt, in allen Breiten, sofort zu liefern. Sämtliche Betten werden im Beisein der Kunden gefüllt. Federn, Halbdaunen, Daunen, Steppdecken stets vorrätig.

Bettenfabrik F. Mertens

Bielefeld.

Kinderwagen

Haare

ausgekämmte, kauft zu höchsten Preisen

Fritz Eifert,

—: Neuer Markt 6. :—

Pickel! Mitesser!

Kostenl. gebe ich jed. gern Auskunft über ein einfach., oft wunderbares Mittel.

Frau M. Poloni,

Hannover G. 173, Schließfach 106.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstund. in Bielefeld, Feilenstraße 2 jeden Freitag von 9—1 Uhr.

Dr. med. Alberts,

Spezialarzt, Berlin SW. 11

Kohlen! Kartoffeln!

Infolge ständiger Zunahme des Betriebes, der von mir im Juli 1921 gegründeten

Westfälisch-Lippischen Brennstoff-Zentrale

musste ich mein Hauptgeschäftszimmer nach der **Elverdissenstr. 42** verlegen. Zur Ueberwachung der Organisation habe ich dort gleichzeitig vorläufig Wohnung genommen. Gegen diejenigen Personen, die es wagen sollten, wider mich üble, verleumderische Reden zu führen, werde ich mit aller Schärfe rücksichtslos vorgehen. Da ich die denkbar besten Beziehungen habe, so bin ich in der Lage, Brennstoffe und Kartoffeln sehr preiswert und prompt zu liefern. An Brennstoffen kommt in Frage: Engl. Kohlen (notgedrungen), Eiform- u. Dreikantbriketts, abgesiebte Rhein. Braunkohlenknabbeln, Brennholz in allen Sorten und Dimensionen, Koks, prima Förderkohlen, sämtl. Brenntorfarten, insbesondere jedoch Maschinen-Presstorf und Torfnuss erster Güte. Die Belieferung erfolgt streng der Reihenfolge nach. — Ich kaufe gebrauchte oder ungebrauchte Geschäftszimmermöbel (zweiseitiges Stehpult mit Böcken pp.) zu den höchsten Preisen.

Adolf Tomaschewski, Inhaber der Westf.-Lipp. Brennstoff-Zentrale Herford, Elverdisserstrasse 42. Fernspr. 1150.

Lichtspielhaus „Wittekind"

Nur noch bis Montag

Fridericus Rex

1. Teil:

Sturm u. Drang.

Vorführungszeiten

4⁰⁰ 6³⁰ 9⁰⁰

Der Besuch der Nachmittagsvorstellungen bietet Gewähr f. sofortige Sitzgelegenheit.

Lyzeum Herford.

Vormerkung zur

Aufnahme für Klasse 7

zu Ostern 1923 und Mitteilung der Bedingungen der Aufnahmeprüfung durch den Direktor vom 4. bis 9. September 12—12¾ im Lyzeum. — Auch Schül., die erst Ostern 1920 zur Schule gekommen sind, werden noch aufgenommen.

Dr. Schulenburg.

Tüchtige Bank- und Maschinen-Tischler

sowie einen

jugendlichen Arbeiter

stellt ein

Wilh. Wefelmeyer,

Möbelfabrik.

Suche mehrere, ältere

Tischler-gehilfen

auf Schlafzimmer - Möbel.

Aug. Schmidt Nachf.

Möbelfabrik.

Jüngeren, kräftigen Arbeiter

sucht zu sofort

Karl Hölscher,

Glas, Porzellan, Steingut.

Holzbildhauer

stellt ein

Hausmann,

Luisenstraße.

Gesucht per sofort

besseren Laden

möglichst im Zentrum der Stadt, m. Verpackungsraum und Fernsprecher. Angebote unter 7653 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Mehrere Polsterer

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht

Schnittger & Schierbaum.

Suche für sofort oder später ein im Haushalt erfahrenes

Mädchen.

H. Schmalgemeyer,

Credenstraße 32.

Weißer, emaillierter

Kochherd

zu verkaufen. Nachzufr. in der Geschäftsst. dieser Ztg. unter Nr. 7645.

Technikum Lemgo, Lippe

Höhere technische Lehranstalt Staatskommissar.

Ungeziefer aller Art



vertilgt unter Garantie! **Herm. Griebel, Kammerjg** Bielefeld, Wittekindstr. 25 Bin jede Woche in Herford

Von der Reise zurück!

Zahnarzt Kuhlmann

50—60000 Mk.

auf 1. Hypothek gesucht. Angebote unter 7642 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Kadaverbeseitigung

Laut Reichsgesetz und Regierungs-Polizeiverordnungen der Herren **Regierungspräsidenten** in **Minden, Münster** und **Osnabrück** sind **aus allen** unserem Unternehmen **vertraglich angeschlossenen Stadt- und Landkreisen sämtliche** verendeten, totgeborenen und alle genußuntauglichen, getöteten

Tiere und Tierteile

von Großvieh und Kleinvieh an unsere Fabrik, Filialen od. Fuhrstellen zur Beseitigung sofort anzumelden.

Das Abhäuten der Kadaver sowie jede andere Beseitigung derselben ist bei Strafe verboten.

Für jeden uns gemeldeten Uebertretungsfall, in welchem Bestrafung erfolgt, zahlen wir eine

Belohnung von Mark 100 bei Großvieh, von Mark 50 bei Kleinvieh.

Die Kadaver werden nach den behördlich festgesetzten Tarifen entschädigt.

Fleischmehlfabrik Wiedenbrück Franz & Ernst Klein.

In Herford od. Umgegend

kl. Wohnhaus

mit Fabrik oder Bauplatz sofort zu kaufen gesucht. Preis bis 400 000 Mk. Angebote unter 7627 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Kleiderschrank, Kommode, Gehrock

mittl. Größe alles fast neu zu verk. Nachzufr. in der Geschäftsst. d. Z. unt. 7637.

Turngemeinde Herford e. V.

M. d. D. T.

Am Sonntag, den 10. September, abends 7 Uhr

Herbst-Fest

auf dem Schützenberg. Der Turnrat.

BAD SALZUFLEN

KURPARK

Sonntag, 3. Sept., nachm. und abends wirkt in den Kurkonzerten der Pistonvirtuose Kammermus. **L. Täubig** mit.

Montag, den 4. Septr., abends **8** Uhr (Theatersaal) **Karl Blume, Lieder zur Laute**

Karten zu M. 40,-, 30,-, 20,-, 12,- u. 8,- a. d. Theaterkasse

Mittwoch, den 6. Sept., abends **8** Uhr (Theatersaal) **Leo Erichsen**

Vortrag mit Demonstrationen.

Karten zu M. 70.-, 60,-, 50,-, 40,- u. 25,- ab Dienstag.

Freitag: **Sonder-Konzerte und Feuerwerk.**

Wir suchen

2 tüchtige Schneider,

die sich zur Leitung unserer Hausbetriebe eignen. Meldung täglich bis 9 Uhr abends.

Alfred & Walter Breipohl,

Herrenkleiderfabrik, Diebrockerstr. 45.

Junge

Filialleiterin

(Kolonialwaren) sucht sich zum 1. Okt. zu verändern. Angebote unt. Nr. 7688 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Höchstpreis

zahlt junger Herr für ruhig.

möbl. Zimmer

mit Klavier. Angeb. unter 7652 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

ANZEIGEN

finden weiteste Verbreitung durch die

Herforder Zeitung.


50

1872 1922

Weinberg

SCHOKOLADE

HERFORD HAMBURG

OSTERODE A. H.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis 75.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug 75.00 Mark u. Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 2.50 Mark
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford
Reklamen die Zeile 10.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 205. Herford, Sonnabend, den 2. September 1922 40. Jahrgang.

Die Wunder des Radiums.

Bei der Entdeckung des Radiums ging ein Schauern durch die Welt, denn man glaubte plötzlich vor Erkenntnissen zu stehen, die den Schleier von allen Welträtseln enthüllen konnten. Wenn aber auch die Radiumforschung bisher nicht gehalten hat, was von ihr phantasiereiche Naturwissenschaftler im ersten Freudenrausch prophezeiten, so ist doch das Radium ein Wunder im Reiche der Natur geblieben. Von seinen verschiedenen seltsamen Eigenschaften sei hier einiges erzählt:

So rufen die Radiumstrahlen bei vielen Körpern Fluoreszenz hervor. Durch sie kann die Echtheit eines Diamanten erwiesen werden. Sie färben Glas violett und allmählich schwarz, Saphire gelb, Opale orange usw. Sie ozonisieren die Luft und verwandeln den weißen giftigen Phosphor in roten ungiftigen. Sie zersetzen Wasser in anderer Art als der elektrische Strom, sie erzeugen in ihrer Zusammenwirkung von positiven und negativen Ladungen ständig Elektrizität. Oeffnet man ein Röhrchen mit Radiumsalz, so sieht man elektrische Funken.

Eine nicht bedeutende Radiumbestrahlung fördert das Wachstum von Pflanzen. Eine zu starke hemmt es und zerstört den Samen. Das Radiumkarzinom ist wie das Röntgenkarzinom bekannt, ebenso die Radiumtherapie. Bestrahlt man das geschlossene menschliche Auge, so hat man eine Lichtempfindung des ganzen Gesichtsfeldes infolge der Fluoreszenz der Gewebe, die auch vom Blinden mit intakter Netzhaut empfunden werden kann. Die radioaktive Kraft der meisten Heilquellen ist seit längerem bekannt. Die Radiumemation aber wird nur durch die Lunge aufgenommen. Die desinfizierende Kraft des Radiums wird durch das Wasserstoffsuperoxyd erklärt, das bei der Zersetzung des Wassers durch Radium entsteht. Da die Radioaktivität sehr großer Erdschichten, insbesondere Tonschichten, festgestellt ist, hat man sogar versucht, die Erdwärme und auch die Sonnenwärme als Radiumwärme zu erklären. Auch die Ablagerungen des Meeresbodens enthalten Radium, sogar mehr als die Gesteine, und ebenso das Meerwasser. Selbst die Luft über dem Ozean enthält mehr Emanation. Bei heiterem, sonnigem Wetter ist die Luft radioaktiver, ihre Strahlungskraft also größer. Aber auch Regen und Schnee sind radioaktiv. Die Ursache all dieser Märchenwirkungen wurde in dem Energiegewinn bei dem Uebergang innerhalb der radioaktiven Reihen der Elemente erkannt, und darin, daß die Materie nicht nur in Atome selbst, sondern auch innerhalb des Atoms „konstituiert", aus gesetzmäßig angeordneten Elektronen zusammengesetzt ist, die um einen Kern kreisen, genauer genommen nach weiteren Berechnungen und Betrachtungen aus Energien, die durch ihre Geschwindigkeit die Materie vortäuschen, wie etwa ein rasend rotierendes Rad, ein rotierendes Kugelgerüst Materie nach allen Wirkungen vortäuschen. Man nimmt heute bei allen Elementen Radioaktivität an, das heißt einen Zustand von Unstabilität ihres atomischen Zustandes, der mehr graduell verschieden sein dürfte. So ist z. B. wenigstens beim Kobalt eine gewisse Aktivität festgestellt worden außerhalb aller Radiumreihen. Bei den eigentlich unstabilen Elementen, dem Uran in erster Linie, verlassen die Elektronen ihre Umlaufsbahnen und pflanzen sich strahlenförmig fort als eine Art Meteore des Atoms. Denn auch das Atom wird als ein unendlicher, in der Hauptsache leerer Kräfte erfüllter Raum angesehen, in dem Gleichgewicht herrscht, wenn die zentrifugalen Atomkräfte von den ordnenden zentripedalen festgehalten werden.

Die Anordnung der Elektronen nach bestimmten geometrischen Modellen wird dabei natürlich nicht willkürlich phantasiert, sondern mathematisch berechnet und (vergleichsweise) experimentell nachgewiesen. Bis jetzt ist die Umwandlung des Urans über zahlreiche feste und gasförmige Zwischenglieder in ein dem Blei chemisch identisches, aber an Atomgewicht verschiedenes letztes stabiles „Radium" festgestellt, ebenso wie die Umwandlung einer zweiten Reihe, eines Seitenflügels, nach Wismut hin. Die Lebensdauer der einzelnen Stadien ist dabei unerhört verschieden, von einem Fünfhundertstel einer Sekunde bis zu unermeßlichen geologischen Zwischenräumen. Es ist aber noch niergends gelungen, die Elemente willkürlich zu transmutieren, also, wie es die Alchymisten versuchten, technisch zu verwandeln. Auch das auffälligste Erscheinen von Kohlensäure, also sonst einem Produkt des normalen organischen „Lebens" in der Retorte des Radiologen, ist zwar von einem Forscher ersten Ranges wiederholt beobachtet, aber doch nicht gleichmäßig bestätigt worden. Eine kleine Scheidemünze enthält an „interatomistischer Energie" so viel wie fünf Millionen Kilogramm Kohle an intermolekuler, durch Wärme frei zu machender; aber alle entfernten Versuche solcher technischen „Aufschließungen" sind bisher mißlungen und mehr im Dunkel tappend unternommen worden.

Heideblüte.

Heidesehnen und Traumgesicht.

O Heideland — ach einmal noch
Möcht ich in deine rote Glut mich schmiegen!
Du Märchenland — ein einzig mal
Ach — könnt' ich mich in alte Träume wiegen!
Möcht einmal noch die Wege gehen,
Die er mit mir so oft gegangen,
Wenn letzte Glut am Himmel stand
Und leise nur die Vöglein sangen. —

Im Auendwind die Birken stehn
Und wiegen ihre schlanken Glieder.
Hier huscht ein Reh durch Rankgewirr,
Ein Falke kreist noch hin und wieder.

Und über'm Walde — schwarz und still —
Da tut sich auf der Wolken Tor —
Wie einer Riesenampel Licht —
Großleuchtend schwebt der Mond hervor.
Nun laß uns ruhn im Heidekraut
Am Birkenweg, im weißen Sande!
Die Glockenheide läutet uns
Ein Zauberlied aus Märchenlande —
Komm! Trink die Schönheit in dich ein,
Die uns ein solcher Abend schenkt!
Dann laß uns still zum Dorfe gehn,
Eh sich die Nacht auf's Heid'land senkt.
O Heideland — ach einmal noch
Möcht ich in deine rote Glut mich schmiegen!
Du Märchenland — ein einzig mal
Ach — könnt' ich mich in alte Träume wiegen!

Inge Friesenstein.

*

Zwieklang im Sonnerwachen.

Fern aufglühender Frührotschein —
Ich geh mit meinem Herzingelein
Durch taubeperlte Wiesen.
Die erste Lerche weckt den Tag,
Bald jubelts laut im ganzen Hag
Die Sonne zu begrüßen.
Wir wandern still, wir wandern weit
In menschenferner Einsamkeit
Der morgenfrischen Heide —
Und all das Jubeln um uns her,
Das sonnbestrahlte Blütenmeer — —
Als sei's nur für uns beide!
Wir grüßen mit lachenden Augen den Tag
Und möchten den leuchtenden Wolken nach,
Die in die Weite fließen —
Ein Wunderlied in den Seelen erklingt
Von der Schönheit, die das Auge trinkt
Im köstlichen Genießen.
Die Sonne steigt höher auf ihrer Bahn
Und hängt der Heide den Goldschleier an.
Wir sind so froh und so selig.
Nur Himmel und Heide unendlich weit
Und in dieser hehren Einsamkeit
Meine Heideinge und ich!!!

Inge Friesenstein.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Verantwortlich für den Textteil: J. V.: Fr. Bierstedt; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Amtliche Bekanntmachungen
der Stadt Herford.

Gemeindebeschluß

über die Zusammensetzung und die Geschäftsordnung des Steuerausschusses für die Gewerbesteuerveranlagung im Stadtbezirk Herford.

Auf Grund des § 59 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird unter Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung folgendes beschlossen:

§ 1. Für die Veranlagung der Gewerbesteuer im Stadtbezirk Herford auf Grund der Gewerbesteuerordnung vom 30. Mai 1922 wird ein Steuerausschuß gebildet. Seine Tätigkeit besteht in der Abgabe von gutachtlichen Vorschlägen zum Zwecke der Veranlagung der Gewerbesteuer durch den Magistrat.

§ 2. Der Steuerausschuß wird gebildet aus dem 1. Bürgermeister als Vorsitzenden und vier von der Stadtverordnetenversammlung zu wählenden stimmfähigen Bürgern als Mitgliedern. Für den Vorsitzenden und jedes Mitglied des Ausschusses ist je ein Stellvertreter zu bestellen. Der Stellvertreter des Vorsitzenden wird von dem 1. Bürgermeister bestimmt, die Stellvertreter der Mitglieder werden von der Stadtverordnetenversammlung gewählt. Je ein Mitglied und je ein Stellvertreter ist zu bestimmen aus einer Vorschlagsliste von mindestens drei Personen, um deren Vorlegung die Handelskammer zu Bielefeld und die Handwerkskammer zu Bielefeld zu ersuchen sind.

Die Wahl erfolgt auf 4 Jahre. Die Ausscheidenden sind wiederwählbar.

§ 3. Die Einberufung des Steuerausschusses, die Vorbereitung und die Leitung seiner Geschäfte erfolgt durch den Vorsitzenden oder seinen Stellvertreter.

§ 4. Dieser Gemeindebeschluß tritt mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft.

Herford, den 13. Juni 1922.

Der Magistrat.

gez. Osmer, Althaus, Nadig, Kuhle, Dr. Neumann, Schulze.

Veröffentlicht!

Herford, den 1. September 1922.

Der Magistrat.

Aufnahme zum Wohnungskataster.

Es wird hiermit erneut darauf hingewiesen, daß nach Beschluß der städtischen Körperschaften sämtliche Wohnhäuser der Stadt Herford für ein Kataster durch mit entsprechendem Ausweis versehenen Beamten an Ort und Stelle aufgenommen werden. Jeder Wohnungsinhaber ist auf Grund des § 2 Abs. b und c der Verordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 10. Dezember 1920 verpflichtet:

a) den Beamten das Betreten sämtlicher Räume in den Wohnungen und Nebenanlagen, sowie die Nachprüfung der Raummaße zu gestatten,
b) den Beamten jede auf die Wohnung bezügliche Auskunft zu erteilen.

Sollten Wohnungsinhaber den mit der Aufnahme betrauten Beamten in Zukunft weiter Schwierigkeiten, wie das wiederholt geschehen, machen, so wird gegen diese Wohnungsinhaber von den im § 20 o. a. Verordnung angegebenen Strafmittel schärfsten Gebrauch gemacht werden.

Herford, den 29. August 1922.

Der Magistrat.

Getreideumlage im Stadtkreise Herford.

Die Liste, enthaltend die Größe der Getreideanbaufläche, sowie das Umlagesoll der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe ist vom 2. bis 8. September einschließlich im Rathaus, Zimmer Nr. 101, zur Einsicht ausgelegt. (§ 4 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. Juli 1922 — R. G. Bl. 549.)

Der Magistrat.

Aenderung der Fluchtlinie der Ballerstraße.

Durch Beschluß des Magistrats vom 27. Februar 1917 und der Stadtverordneten vom 25. August 1922 ist die Fluchtlinie der Ballerstraße abgeändert worden.

Der neue Plan liegt gemäß der §§ 7 und 10 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom 4. 9. bis 2. 10. 1922 einschließlich auf dem Stadtmeßamt (Zimmer 80 des Rathauses) zu Jedermanns Einsicht aus. Einwendungen gegen diesen Plan können während dieser Frist bei uns angebracht werden.

Herford, den 30. August 1922.

Der Magistrat.

Aenderung der Fluchtlinie des Stephansweges.

Durch Beschluß des Magistrats vom 8. August 1922 und der Stadtverordneten vom 25. August 1922 ist die Fluchtlinie des Stephansweges abgeändert worden.

Der neue Plan liegt gemäß der §§ 7 und 10 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom 4. 9. bis 2. 10. 1922 einschließlich auf dem Stadtmeßamt (Zimmer 80 des Rathauses) zu jedermanns Einsicht aus. Einwendungen gegen diesen Plan können während dieser Frist bei uns angebracht werden.

Herford, den 30. August 1922.

Der Magistrat.

Festsetzung einer Fluchtlinie für die Hauptzugangsstraße zum neuen Friedhof und für die Verlängerung der Straße „In der Ottelau".

Durch Beschluß des Magistrats vom 1. August 1922 und der Stadtverordneten vom 25. August 1922 ist die Fluchtlinie für die Hauptzugangsstraße zum neuen Friedhof und für die Verlängerung der Straße „In der Ottelau" festgelegt worden.

Der Plan liegt gemäß der §§ 7 und 10 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom 4. 9. bis 2. 10. 1922 einschließlich auf dem Stadtmeßamt (Zimmer 80) des Rathauses zu jedermanns Einsicht aus. Einwendungen gegen diesen Plan können während dieser Frist bei uns angebracht werden.

Herford, den 30. August 1922.

Der Magistrat.

Die städtischen Körperschaften haben auf Grund des Gesetzes vom 11. April 1922 zur Abänderung des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 beschlossen, die im Vorjahre erhobenen Gemeindegewerbesteuerbeträge, und

zwar 1075 v. H. Zuschläge zu den staatlich veranlagten Steuersätzen der Gewerbesteuerklasse I und II,
875 v. H. Zuschläge zu den staatlich veranlagten Steuersätzen der Gewerbesteuerklasse III,
700 v. H. Zuschläge zu den staatlich veranlagten Steuersätzen der Gewerbesteuerklasse IV

für die ersten beiden Vierteljahre des Rechnungsjahres 1922 (April bis September) weiterzuerheben.

Die vorläufig gezahlten Steuerbeträge sind auf die endgültig veranlagten Steuern zu verrechnen. Bleibt die endgültige Veranlagung des Vorjahres zurück, so sind die überzahlten Beträge den Steuerpflichtigen zu erstatten.

Herford, den 29. August 1922.

Der Magistrat. J. A.: Ochs.

Mit Wirkung vom 1. August ab werden erhöht die Preise für:

a) Licht-, Heiz- und Kochgas . . auf 11,— ℳ je Kbm.
b) Kraftgas . . . . . auf 10,50 ℳ je Kbm.
c) Wasser . . . . . auf 8,— ℳ je Kbm.
d) Lichtstrom . . . . . auf 13,60 ℳ je Kilowst.
e) Kraftstrom . . . . . auf 12,60 ℳ je Kilowst.

Herford, den 1. September 1922.

Der Magistrat.

Für die Spielzeit 1922/23 ist das Büfett im Wandelraum des Stadttheaters Herford zu vergeben. Es werden voraussichtlich an 100—120 Abenden Veranstaltungen stattfinden. Der Pächter muß ein dem Raume entsprechendes Büfett nebst Schanktisch zur Verfügung stellen.

Offerten unter Angabe des Pachtpreises sind bis zum 10. September d. Js. schriftlich an den Magistrat einzureichen.

Herford, den 29. August 1922.

Der Magistrat.

Fleischbeschau-Gebührenordnung.

Auf Grund des § 14 Abs. 2 des Preußischen Gesetzes, betreffend die Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes vom 28. Juni 1902 (G. S. S. 229) und § 60 Abs. 2 der Ausführungsbestimmungen vom 20. März 1903 sowie des Erlasses des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 20. Juli 1922 (I. A. III i 5193) werden die Gebühren für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, sowie für die Trichinenschau bei Schlachtungen im Inlande vom 20. August 1922 ab, wie folgt, neu festgesetzt:

I. Ordentliche Beschau.

A.

(Für Orte, wo die Verhältnisse für Ausübung der Beschau im allgemeinen ungünstig liegen.)

1	2	3	4
Der Tierbesitzer hat an Gebühren für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau zusammen) zu zahlen:		Von den Gebühren (Spalte 2) erhält	
		der Beschauer	die Ergänzungsbeschaukasse
	ℳ	ℳ	ℳ
Einhufer je Tier	85	85	
(dazu Fahrkosten wie bei der Ergänzungsbeschau)			
Rinder (ausschließlich Kälber) je Tier	60	52	8
Schweine (einschl. Trichinenschau) je Tier	48	42	6
Schweine (ausschl. Trichinenschau) je Tier	36	31	5
Schweine (Trichinenschau allein) je Tier	25	20	5
Sonstiges Kleinvieh (Kälber, Schafe usw.) je Tier	25	20	5
Ferkel, Zicklein, Lämmer je Tier	14	12	2

1. Obige Sätze (Spalte 2) haben die Tierbesitzer in voller Höhe auch dann zu zahlen, wenn eine Schlachtviehbeschau ohne nachfolgende Fleischbeschau oder wenn — z. B. bei Notschlachtungen — lediglich eine Fleischbeschau stattfindet.

2. Zu obigen Sätzen hat der Tierbesitzer einen Zuschlag von insgesamt 15 ℳ zu zahlen:

a) wenn ein zur Schlachtviehbeschau angemeldetes Tier beim Eintreffen des Beschauers nicht zur Stelle ist, oder

b) wenn die Fleischbeschau oder die Trichinenschau zu der vom Tierbesitzer verlangten Zeit der Beschau oder innerhalb zwei Stunden nach dem vom Besitzer angegebenen Zeitpunkte der Schlachtung von dem auf der Schlachtstätte eingetroffenen Beschauer nicht vorgenommen werden kann., weil der Tierbesitzer die Schlachtung aufgegeben, verschoben oder verzögert hat.

Sind (zu a oder b) mehrere Tiere zur Schlachtviehbeschau oder zur Fleischbeschau oder Trichinenschau von einem Besitzer angemeldet, so ist der Zuschlag nicht zu zahlen, wenn die Untersuchung wenigstens eines der angemeldeten Tiere von dem anwesenden Beschauer vorgenommen werden kann.

II. Ergänzungsbeschau.

1. Tierärzte erhalten in den mit nichttierärztlichen Beschauern besetzten Beschaubezirken für jeden Fall der Ergänzungsbeschau ohne Rücksicht auf die Tiergattung eine Gebühr von 85 ℳ.

III. Allgemeines.

Es ist verboten, andere als die in dieser Gebührenordnung festgesetzten Beträge von den Tierbesitzern zu erheben oder anzunehmen.

Diese Gebührenordnung tritt am 20. August 1922 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte treten die Gebührenordnungen vom 29. März 1922 (Amtsblatt Stück 13, S. 57) sowie der Nachtrag vom 5. Juli 1922 (Amtsblatt S. 120) außer Kraft.

Minden, den 14. August 1922.

Der Regierungspräsident.
J. V.: Haeckermann.

Veröffentlicht!
Herford, den 29. August 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Amtliche Bekanntmachungen
des Landkreises Herford.

Obstverkauf.

Montag, den 4. September d. J.,
vormittags 8 Uhr: 103 Bäume auf der Kreisstraße Oeynhausen—Oberbehme bei Kilometer 4,3 beginnend;
vormittags 10 Uhr: 84 Bäume auf der Kreisstraße Ostscheidt—Werste bei Kilometer 2,7 beginnend;
vormittags 11 Uhr: 100 Bäume auf der Kreisstraße Beck—Horst bei Kilometer 0,0 beginnend;
nachmittags 1 Uhr: 72 Bäume auf der Kreisstraße Halstern—Wulferdingsen bei Kilometer 0,0 beginnend;
nachmittags 2 Uhr: 160 Bäume auf der Kreisstraße Löhne—Mennighüffen bei Kilometer 6,0 beginnend.

Mittwoch, den 6. September d. J.,
vormittags 8 Uhr: 523 Bäume auf der Kreisstraße Herford—Exter bei Kilometer 2,8 beginnend;
vormittags 10 Uhr: 196 Bäume auf der Kreisstraße Exter—Vlotho bei Kilometer 0,0 beginnend;
nachmittags 1 Uhr: 125 Bäume auf der Kreisstraße Wehrendorf—Lemgo bei Kilometer 0,0 beginnend;
nachmittags 2 Uhr: 133 Bäume auf der Kreisstraße Exter—Wehrendorf bei Kilometer 2,7 beginnend.

Freitag, den 8. September d. J.,
vormittags 8 Uhr: 418 Bäume auf der Kreisstraße Oeynhausen—Salzuflen bei Kilometer 11,9 beginnend;
vormittags 10 Uhr: 197 Bäume auf der Kreisstraße Wittel—Exter bei Kilometer 2,3 beginnend;
nachmittags 1 Uhr: 78 Bäume auf der Kreisstraße Löhne—Wittel bei Kilometer 4,4 beginnend.

Das Obst wird auf dem Stamm meistbietend gegen Barzahlung verkauft. Händler werden zum Kauf des Obstes mit zugelassen.

Herford, den 30. August 1922.

Kreisstraßenverwaltung.

Persil bleibt Persil
in alter bewährter Güte!
Ohne Chlor! Wäscht, bleicht und desinfiziert.
geeignet für alle Arten von Wäsche.
Niemals lose! Nur in Originalpackung!
Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch der altbewährten „HENKO" (Henkel's Wasch- und Bleich-Soda).

Café Germania.
Heute Sonnabend, den 2. September:
Grosses Extra-Konzert
der neuen Künstler-Kapelle
Außerdem gastiert
heute Sonnabend, 2. Sept u Sonntag, 3. Sept. der
Norddeutsche Vortragsmeister Max Kiel
Melodramat. Vortragskünstler u. Humor-Improvisator.
Eintritt 10,— Mk. excl. Steuer.
Es ladet ergebenst ein Der Besitzer: G. Koch.

Brinkmann's Parkettsaal.
Sonntag, den 3. September:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Tiemeyer, Stiftberg.
Am Sonntag, den 3. Septbr.:
Tanzkränzchen.

Wilhelmshöhe.
W. Günnemann.
Sonntag, den 3. Septbr., von 4 Uhr ab:
Tanz - Kränzchen.

Generalvertretung für Gross-Berlin.
Seit Jahren in Berlin eingeführter Vertreter der
Schokoladen- u. Süßigkeitenbranche
sucht die Uebernahme einer
Generalvertretung
einer leistungsfähigen Schokoladen- und Keks-Fabrik.
(Garantie: Umsatz monatlich 1—2 Waggons) Off. an
11771 an Ala-Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35.

Fahren Sie nach Amerika und besichtigen Sie
die Hilfsquellen, Transportlinien, Fabrikationsmethoden, Banken und berühmten Handelszentren Amerikas!
Der beste Weg, sich mit den amerikanischen Verhältnissen bekannt zu machen, ist: nach Amerika zu gehen oder einen Vertreter zu schicken. Besorgen Sie sich aus erster Hand verlässliche Informationen über zukünftige einträgliche Handelsmöglichkeiten!
Auf den Dampfern der United States Lines werden Sie immer fortschrittliche erfolgreiche Amerikaner treffen. Sie werden begeistert sein von den Vorkehrungen, die für Ihre Bequemlichkeit und Sicherheit getroffen worden sind, und über die zuvorkommende Bedienung auf allen diesen Regierungsdampfern.
MÄSSIGE FAHRPREISE!
Bedienung durch deutschsprechendes Personal.
Wenden Sie sich an die untenstehende Adresse wegen Segellisten und Schiffsplänen.
UNITED STATES LINES
BERLIN W 8 Unter den Linden 1 — Herford, Löhrstr. 15
und alle bedeutenden Reisebureaus.
Norddeutscher Lloyd, Bremen
General-Vertretung



Edel-Curacao
Friedemann Wittenborg
Großbrennereien · Herford u. Steinhagen i. W.

Umpressen
von Herren- und Damen-
Hüten
Filz u. Velours auf neueste Formen in wenigen Tagen.
L. Boogen's Hutumpresserei
Radewig, Kirchgasse 4.



Für fleißige Frauen
Das große Lehrbuch der Wäsche. Die beste Anleitung zur Herstellung und Pflege aller Wäsche, über 1000 Abbildungen u. 265 Schnitte. M. 165.—
Das Buch der Hausschneiderei. Für den täglichen Gebrauch unentbehrl. Gleich wertvoll für Lernende, Lehrende u. i. Schneidern Geübte. M. 110.—
Das Buch der Puppenkleidung zeigt an vielen Abbild. die Selbstbekleidung aller Arten u. Größen von Puppen. Schnitte sind beigegeben. . . M. 66.—
Das Stricken u. Häkeln von Jacken, Mützen u. Schals, mit großem Schnittbogen, auf dem alle Schnitte enth. sind. M. 66.—
Das Flickbuch lehrt Ausbessern, praktisches Umändern u. Verwend. von Altem. M. 66.—
Ausführl. Verzeichnisse umsonst überall erhältlich oder vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig-T
Postscheck-Konto Leipzig 52279

Konsum-Verein
Herford und Umgegend.
E. G. m. b. H.
Die diesjährige ordentliche
General-Versammlung
findet
am Sonntag, den 10. September, vormittags 9½ Uhr, im Lokal des Herrn Tiemeyer, Stiftberg statt.
Tages-Ordnung:
1. Aenderung des § 42 des Statuts.
2. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über das 19. Geschäftsjahr umfassend die Zeit vom 1. Juli 1921 bis 30. Juni 1922.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
Der Vorstand.

Preuss.-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse 20. (216). Lotterie muss bis zum 6. Sept., abends 6 Uhr, geschehen.
Modersohn, Staatl. Lott.-Einnehm. Schillerstrasse 10.
Wessel, Staatl. Lott.-Einnehm. Unter den Linden 27.

Aus dem Reiche des Wissens

Die beste Augenstellung. Daß das Lesen im Bett für die Augen schädlich ist, ist bekannt. Aber nur wenige Menschen sind sich über die Gründe der Schädlichkeit im klaren. Um diese zu begreifen, muß man bis in jene ferne Zeitepoche zurückgehen, in der der Urmensch damit begann, sich des den anderen Fingern gegenübergestellten Daumens zu bedienen, um die ihn umgebenden Gegenstände zu fassen und zu betrachten. Dabei hielt er diese Gegenstände ganz naturgemäß unter dem Niveau der Augen. Mit anderen Worten: um sie zu prüfen, senkte er die Augen. Infolge dieses durch die Jahrtausende geübten Brauches sind die Muskeln, die die Augäpfel nach unten bewegen, stärker ausgebildet, als jene, die die Stellung nach oben regulieren. Das Lesen im Bett ist deshalb ungefährlich, wenn man in einer normalen Lage liegt, mit halb aufgerichtetem Oberkörper, so daß das Buch unter den Augen seinen Platz findet. Schädlich wird das Lesen erst, wenn man das Buch oberhalb der Augen hält. Aus eben diesem Grunde ermüdet es auch so sehr, in einer Galerie die in der Höhe hängenden Bilder anzusehen. Es würde den Genuß erhöhen und den Augen dienlicher sein, wenn die Bilder so hängen würden, daß man sie von oben nach unten sehen könnte. Selbstverständlich sind auch im Theater die besten Plätze, vom Standpunkt der Augen aus gesehen, diejenigen, welche oberhalb des Niveaus der Rampe liegen.

Der Ursprung des Kampfers. Der gesamte Kampfer, der in der Welt verwandt wird, kommt von einer einzigen Stelle, nämlich von der Insel Formosa, die zu Japan gehört. Ein Kampferbaum von Durchschnittsgröße mißt an der Wurzel ungefähr vier Meter im Umfang. Man darf aber nicht glauben, daß es von diesem Baum richtige Wälder gibt. Er wächst meist wild, und alte Exemplare erreichen einen Umfang von 15 Metern. Sie fielen bald unter den Arten der ersten Kampfersammler, und jetzt muß man die großen Bäume im Dschungel suchen. Das Einsammeln des Kampfers ist keine angenehme Arbeit. Die dichten Wälder wimmeln von gefährlichen Kopfjägern. Sogar die starke Schutzwache, die die Japaner stellen, ist häufig unzureichend, und die Arbeiter fallen bei ihrer Tätigkeit den Jägern zum Opfer. Wenn ein Baum gefällt wird, werden auch die kleinsten Späne sorgfältig aufgelesen, und der ganze Baum wird in kleine Stücke zerhackt. Diese werden über kochendes Wasser getan, und der aufsteigende Dampf enthält Kampfer, der zu dem weißen, festen Stoff kondensiert wird, den wir alle kennen. In den letzten Jahren ist es zwar gelungen, auch den Kampfer, der der Technik unentbehrlich ist — z. B. zur Zelluloidherstellung — künstlich zu fabrizieren, als man aber den künstlich hergestellten Stoff, der nach allen chemischen Untersuchungen genau die Zusammensetzung des natürlichen zu haben schien, auch in der Heilkunde verwenden wollte, erlebte man eine Enttäuschung: trotz des gleichen chemischen Aufbaus war die Wirkung des künstlichen Kampfers anders als die des natürlichen.

Haus- und Zimmergarten

Päonien als Ziersträucher. In bezug auf ihren Farbenreichtum und die Formen ihrer Blumen sind die Päonien oder Pfingstrosen geradezu unerschöpflich. Sie gedeihen in jedem Boden verlangen jedoch kräftige Nahrung und sind völlig winterhart. Im zweiten Jahre hat man bereits vollkommenen Flor. Die Stengel werden 70 Zentimeter, oft 1 Meter hoch und tragen an ihrer Spitze meist 2 bis 3 Blumen. Die Blüten erreichen einen Durchmesser von 12 bis 20 Zentimetern, und viele duften rosenähnlich. Die Päonien stellen an die Kultur geringe Anforderungen. Die Vermehrung geschieht durch Teilung des Wurzelstockes, am besten von August bis Ende September. Im ersten Winter müssen die frisch gepflanzten Teilstücke mit kurzem Dünger gedeckt werden. Im ersten Jahre sind die Blumen nicht so vollkommen, und man kann daher die Schönheit und den Wert einer Sorte nicht sofort beurteilen. Der Hauptflor beginnt im dritten Jahre nach der Pflanzung. Was die Verwendung der Päonien betrifft, so sind die Blumen zur Ausschmückung von Vasen geeignet, ferner in Einzelpflanzung auf Rasen oder als Vorpflanzung vor Gesträuchgruppen sowie zur Ausschmückung der Ufer- und Teichränder. Auf stark beschatteten Plätzen werden die Blattriebe zu üppig, und die Stöcke blühen wenig oder gar nicht. Die Päonien können aber auch durch Samen vermehrt werden. Die Samenkörner werden im Herbst ausgesät und liegen bis zum Frühjahr, ehe sie keimen. Empfehlenswert ist aber in allen Fällen die Vermehrung durch Ableger.

Abgeschnittene Blumen kann man lange Zeit frisch erhalten, wenn man sie ihrer Individualität nach behandelt und dem Wasser entsprechende Zusätze macht. Während z. B. der Flieder, die Pelargonie, spanische Wicke u. a. in versüßtem Wasser sich lange nicht so unverändert erhalten wie in reinem Wasser, und andere, wie die weißen Sternblumen, die Tulpen usw., sich in beiden gleichmäßig gut erhalten, wird das Leben vieler anderer durch den Zusatz von Zucker zum Wasser wesentlich, zuweilen um das Dreifache verlängert. Nur ist hierbei eine Schwierigkeit, das ist die Bestimmung der richtigen Menge des Zuckerzusatzes, der von 2 bis 20 Prozent wechseln kann. Als Knospen abgeschnittene Blüten öffnen sich schneller in versüßtem als in reinem Wasser, vorzüglich Rosen, Nelken, Päonien usw., doch verlieren sie an Leuchtkraft der Farben. Mit Kali- und Natronsalzen wurden ebenfalls gute Erfolge erzielt, doch niemals so große wie durch Zucker. Auch Glyzerin übte auf manche Blumen einen recht günstigen Einfluß, und ebenso, wenn auch in geringerem Maße, ein Zusatz von schwefelsaurem Mangan zur Zuckerlösung.

Lose Blätter

Ein Blinder als Weltreisender. Ein recht abenteuerliches Leben führte ein Blinder namens Holman, der, seines Zeichens ein Engländer, unbegleitet alle Weltgegenden besucht und sogar eine Reise um die Welt gemacht hat. Früher Flottenoffizier, verlor er im Alter von 25 Jahren an der afrikanischen Küste das Augenlicht. Die später begonnenen Studien sagten seinem ruhelosen tatkräftigen Geiste wenig zu, daher entschloß er sich auf Reisen zu gehen, jedoch ohne Begleiter, weil ihm mit einem solchen die Sache viel zu einfach erschienen wäre. Zuerst fuhr er allein über den Kanal nach Frankreich; es war im Jahre 1820, also vor der Zeit der Dampfschiffe und Eisenbahnen. Um dem nachteiligen Einflusse des langen Sitzens im Postwagen entgegenzuwirken, erbat sich Holman öfter die Erlaubnis, ein langes Seil hinten am Wagen zu befestigen, und nun, das andere Ende festhaltend, einen Dauerlauf im gleichen Schritt mit den Pferden von einer Station zur andern zu machen. Der Umstand, daß der Blinde kein Wort französisch sprach, erhöhte den abenteuerlichen Reiz dieser Reise, führte ihn aber auch einmal in eine peinliche, um nicht zu sagen gefahrvolle Lage. Er befand sich nämlich unvermutet allein in der Postkutsche, die, wie er am Plätschern und Rieseln des Wassers wohl hören konnte, über einen tiefen Strom geführt wurde, gefolgt von einer lärmenden Menge, die fortwährend die Türen aufriß und den armen Holman unbarmherzig auf dem Sitze hin und her schob. Er erfuhr dann, daß er eine Überfahrt auf einem Floß hatte machen müssen, während man die sehenden Passagiere mittels Fähre beförderte. Später reiste er nach Petersburg mit der Absicht, ganz Rußland, damals ein fast unbekanntes Gebiet, zu durchqueren. Aber nachdem er schon 8000 Kilometer weit vorgedrungen, wurde er auf Befehl des Zaren, der nicht glauben wollte, daß der kühne Reisende in Wirklichkeit blind wäre, als Spion verfolgt und zurückgeholt. 1827 trat Holman seine Reise um die Welt an, die fünf Jahre dauerte. Auf dem Schiffe pflegte er bis zum Topp emporzuklettern, auch führte er manchmal bei schönem Wetter das Steuerruder mit Hilfe eines Matrosen. Über diese Reise schrieb er ein Buch.

Anekdotisches.

Barnums Paradepferd. Der amerikanische Zirkusunternehmer P. T. Barnum, berühmt als der Vater der Reklame, hatte einen starken Sinn für Humor. Nichts machte ihm mehr Spaß, als wenn er jemand einen recht tollen Streich spielen konnte. Einst gab der große amerikanische Tragöde Keene in San Franzisko ein Gastspiel. Zu gleicher Zeit befand sich die „Einzige größte Schau auf Erden" in der Stadt. Man gab im Theater Richard III. von Shakespeare. Als Keene das bekannte Wort: „Ein Pferd! ein Pferd! Mein Königreich für ein Pferd!" sprach, schob sich plötzlich aus den Kulissen ein Vierfüßler, dessen Erscheinen das Publikum zunächst mit Entsetzen erfüllte. Es war ein wahres lebendes Skelett mit krummen Knien, und in allen Farben des Regenbogens schillernd. Eine große Karte mit der Aufschrift: „Na, wie wär's denn mit diesem, mein Junge? — P. T. Barnum", war dem Pferd an der Stirn befestigt. Es war dies die beste Reklame, die Barnum je ersonnen hatte. Aber es kostete ihn Hunderte von Dollars, die Sache wieder „in Ordnung" zu bringen.

Geschickte Eidesauslegung. Bekanntlich werden die Christen von den Orientalen mit dem Namen „Hunde" traktiert, eine Bezeichnung, die einmal sämtliche in der Türkei wohnenden Anhänger des christlichen Glaubens vom sicheren Tode rettete. Als Mohammed III. einst in hohem Grade aufgebracht gegen die Bekenner des Evangeliums war, schwur er, alle Christenhunde umbringen lassen zu wollen. Nachdem ihm der Mufti (Oberpriester) jedoch Vorstellungen über das Grausame einer solchen, alles Völkerrecht verletzenden Maßregel gemacht hatte, ging er in sich und hätte sich nun gerne wieder seines Eides entbunden gesehen. Der Mufti erteilte ihm zu diesem Ende den Rat, alle Hunde der Christen töten zu lassen. Der Sultan ging auf den Vorschlag ein, ließ die armen Tiere sämtlich erschlagen und befreite sich auf diese Weise von dem Vorwurf, einen geschworenen Eid nicht gehalten zu haben.

Herforder Erzähler

Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 2. September 1922.

Der Diamantenmacher

Roman von Wilhelm Rubiner.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie meinen also —" sagte sie leise fragend.

„Nichts, ich meine eigentlich nichts", antwortete er lebhaft. „Das ist nur so ein Gedanke, wie der Ihrige, daß diese Ihrem Verlobten gestohlenen Diamanten umgeschliffen werden. Das soll kein positiver Rat für Sie gewesen sein. Ein junges Mädchen wie Sie schafft das nicht."

Einige Momente herrschte Stille im Zimmer.

Da sagte Else leise, ruhig und fest:

„Ich werde nach Amsterdam fahren!"

„I, aber wo denken Sie hin?" fragte er bestürzt.

„Herr Karlschmidt," erwiderte sie in festem Ton, „ich danke Ihnen für Ihren Rat. Ich sehe ein — es ist alles wahr und richtig, was Sie sagten. Und ich will es versuchen."

Die Unterredung war beendet, und sie fragte bescheiden, was sie dafür schuldig sei.

„Nichts, gnädiges Fräulein", antwortete er. „Die Sache war mir interessant, und ich kann ja leider nichts für Sie tun." Plötzlich aber besann er sich. „Halt! Ich glaube, ich kann doch etwas für Sie tun, vielleicht nur ein wenig behilflich sein. Bitte, noch einen Moment."

Er nahm rasch einen Briefbogen und die Feder, schrieb schnell einige Zeilen, steckte den Brief in ein Kuvert, das er mit einer Adresse versah und übergab beides offen an Else.

„Das ist eine Empfehlung an einen Amsterdamer Geschäftsfreund", sagte er. „Der Mann ist gewandt, kennt seinen Boden und die Verhältnisse, und ist für seine Dienstleistungen nicht allzu teuer. Ich rate Ihnen — wenn Sie das Abenteuer wagen — und es ist ein Abenteuer, gnädiges Fräulein, vergessen Sie das nicht! — setzen Sie sich mit diesem Mann in Verbindung. Das einzige und beste, was Sie dort tun können."

Nun war die Unterredung in der Tat zu Ende. Else hatte wieder ihr Portemonnaie in der Hand und fragte mit dem Blick, was sie zu zahlen hatte.

„Nein, nein, lassen Sie nur", sagte er lächelnd, „ich bitte mir nur aus — Ihren Namen —"

Sie nannte ihn . . . aber es schien ihm nicht genug.

„Mein Vater ist Geheimer Rechnungsrat Friedrich Zimmermann —" fügte sie, seine Gedanken erratend, hinzu.

„Na ja, so was dachte ich mir", sagte er lachend. „Ich glaube gar, ich kenne den Herrn. Na also — mein Honorar . . . wenn Sie Glück haben sollten, sprechen wir noch darüber."

Else verabschiedete sich.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Frau Wanda Marhold strahlte vor Glück. In ihrem kleinen, reiz- und geschmackvollen Salon, in dem es sich so behaglich weilte, saß Karl Döring schon mehr als eine Stunde plaudernd, scherzend, küssend, ohne eine Spur von Eile an den Tag zu legen.

Aber Frau Wanda sah auch strahlend schön aus, wie ein junges erblühtes Mädchen, dessen Herz voller Frohsinn, und dessen Kopf voller schnurriger Einfälle ist.

Da saß sie, ein bißchen unruhig, wie das überhaupt ihr Wesen war, in einer hellen, zarten Sommertoilette, die häuslich bequem war, aber den ganzen Reiz ihrer kleinen, schlanken, ungemein proportioniert gestalteten Figur mit allen Vorzügen hervortreten ließ. Auf ihrem hübschen kapriziösen Gesicht, das von einem feinen natürlichen Rot überhaucht war, lag ein Schimmer frischer Jugend, die blauen Augen blitzten lustig, und die roten Lippen lächelten so übermütig, so verführerisch, daß Döring hingerissen in die Worte ausbrach:

„Wanda, weißt du, für schön habe ich dich immer gehalten, aber du bist noch viel schöner!"

Sie lachte fröhlich und glücklich auf.

„Bilde dir das nur immer recht fest ein, mein lieber Karl, damit du nicht zu schnell entdeckst, daß andere Damen noch schöner sind."

Er sprang auf, umfaßte sie und küßte sie, bis ihr der Atem verging.

„Weißt du denn auch, wie ich dich liebe, du kleines, launenhaftes Kätzchen, du —" sagte er leidenschaftlich.

Sie schloß die Augen und träumte eine Weile glücklich vor sich hin.

Dann sagte sie leise:

„Aber — wird man dich denn nun endlich haben können? Und du wirst nicht ganze Tage und Wochen bei deiner schrecklichen Arbeit oder Gott weiß wo, sein?"

„Nein, nein, Liebstes!" sagte er lachend. „Nun gehöre ich mir, das heißt eigentlich dir, und ich werde dich so gründlich langweilen, daß du froh sein wirst, mich loszuwerden."

„Dich loswerden!" rief sie mit lustigem Zorn. „Wenn ich dich nur immer halten könnte . . . Ach, wann wird endlich dieser Zeitpunkt kommen?" fügte sie leise seufzend hinzu.

„Weiber denken doch immer nur ans Heiraten", spottete er gutmütig.

Aber Frau Marhold machte ein ernstes Gesicht.

„Sollen wir denn als ewiges Brautpaar herumlaufen", schmollte sie. „Ich bin ja kein Mädchen . . . ich bin Witwe . . . leider! Und es ist mir wirklich peinlich, die Leute über mich klatschen zu lassen."

„Laß sie doch!" sagte er nachlässig. „Nun sind wir ja beinahe so weit . . . Noch ein paar Wochen — und es ist geschafft."

„Was?" fragte sie.

„Herrgott, liebes Kindchen!" rief er, „von meiner Erfindung . . . meinen wässerigen Tafeln!"

„Aber warum, lieber Karl, machst du keine Diamanten mehr?" fragte sie im Tone des Vorwurfs. „Da kannst du doch unermeßliche Summen haben . . . viel schneller, als durch deine Tafeln."

Auf seinem Gesicht lagerte sich ein verdrießlicher Unmut, und tiefe Längsfalten wurden auf seiner hohen Stirn sichtbar.

„Liebe Wanda", sagte er in ziemlich schroffem Tone, „das verstehst du nun einmal nicht. Ich kann mir nicht

die ganze Gesundheit ruinieren und dich vielleicht schon nach einjähriger Ehe zur Witwe Döring machen. Man könnte dir dann nachsagen, daß du die Männer nur heiratest, um sie begraben zu lassen."

„Höre auf! Höre auf, du schlechter Mensch, du!" rief sie weinerlich, indem sie sich mit ihren kleinen weißen Händen ihre Ohren zuhielt.

Nun lachte er wieder, und sie stimmte fröhlich ein.

„Na, wenn du meinst, daß deine Erfindung . . ." begann sie. Doch plötzlich unterbrach sie sich. „Sag mal, Liebster, du warst ja immer so in Eile und nervös . . . Habe ich dich richtig verstanden . . . Dein Reisender ist ein Herr Erich Hofer —"

„Er ist mein Kompagnon, Wandachen, nicht nur mein Reisender", antwortete er.

Ihr Gesicht zog sich mit der Miene des Verdrusses in die Länge.

„So, dein Kompagnon?" sagte sie gedehnt. „Hat er denn so viel Kapital eingelegt?"

„Nicht viel", erwiderte lachend Döring, „nicht des Aufhebens wert."

„So . . ." sagte sie verwundert und verstimmt, „das ist doch wohl derselbe Herr Erich Hofer, der Verlobte von Else Zimmermann, dem die Diamanten gestohlen wurden? Ja? Wie in aller Welt kamst du denn gerade an diesen Herrn?"

„Da fragst du viel, so recht, wie eine Frau", gab er achselzuckend und trocken zur Antwort. „Der Zufall, die Verbindung mit den Diamantenherren hat uns eben zusammengeführt. Er ist ein tüchtiger, kluger Mensch, ein ausgezeichneter Geschäftsmann — und einen solchen Mann brauchte ich eben. Es mußte doch einer da sein, auf den ich mich verlassen kann."

„Aber just Herr Erich Hofer?" bemerkte sie. „Gott, ich habe ja gar nichts gegen ihn — nicht das geringste — ich weiß nur nicht, warum . . . jeder andere wäre mir lieber gewesen."

Von dem Gesicht Dörings war alle gute Laune verschwunden. Seine Züge zeigten plötzlich einen Ausdruck der Abspannung und der Ermüdung. Er reckte sich, ungeduldig geworden, auf seinem Sessel, dann stand er langsam auf.

„Was hast du denn, Karl?" fragte sie bestürzt.

„Ich? Nichts", meinte er gleichgültig. „Ich sagte dir doch vorhin, daß ich mit Freund Taubert ein Rendezvous habe —"

„Mit Taubert?" rief sie erstaunt, „davon hast du kein Wort gesprochen! Und gerade mit Taubert!"

„Den magst du auch nicht?" meinte er mit spöttischem Zuge.

„Nein, den mag ich nicht", antwortete sie entschieden, „den einzigen deiner guten Bekannten, den ich ehrlich nicht leiden kann."

„Du bist wie ein Kind, Wandachen", sagte er in freundlich mitleidiger Art.

„Meinetwegen, denk, daß ich ein Kind sei", bemerkte sie etwas gereizt. „Aber du wirst nicht leugnen, daß er einer der gefährlichsten Spieler ist . . . Wenn du mit ihm ein Rendezvous hast —"

Auf seinem Gesicht lag jetzt jener Zug von Langeweile, den sie am meisten fürchtete. Und sie sah es, darum sagte sie schnell:

„Schön, ich will deinen Freund Taubert so viel loben, wie du nur willst."

Diese Nachgiebigkeit rührte ihn dermaßen, daß er sie in die Arme schloß, zärtlich und herzlich küßte und mit weicher Stimme sagte:

„Ich will nicht spielen, mein Herz . . . ich habe es mir fest vorgenommen."

„Wirklich?" rief sie freudig, „Karl, liebster Karl! Willst du mir das versprechen? Du spielst nicht . . . ganz gewiß nicht?"

„Nein, nein, Herzchen, ich verspreche es dir!" sagte er lachend.

„Gib mir die Hand darauf, Karl!" bat sie. „Ich habe es nicht von dir verlangt. Du hast selbst gesagt, daß du nicht spielen würdest. Nun gib mir aber die Hand darauf."

Er stand einen Moment zögernd da. Dann sagte er entschlossen:

„Es ist ja Unsinn . . . ich hatte es mir selbst vorgenommen. Ich habe nun schon so viel, daß ich ruhig warten kann, bis Hofer gute Resultate meldet. Wir könnten eigentlich schon jetzt an unsere Verheiratung denken, und ich habe nicht die geringste Lust, von meinem Gelde etwas zu verlieren. Aber wenn du es besonders willst, Herzchen" — er lachte gutmütig und freundlich — „hier, meine Hand. Bist du nun zufrieden, kleine Wanda?"

Sie flog ihm an die Brust, zog ihn an sich und küßte ihn voll Dankbarkeit.

Er fühlte sich sehr bewegt. Und er schwankte einen Moment, ob er denn nicht doch hier in dem traulichen, gemütlichen Gemach bleiben und mit ihr den Abend verbringen sollte. Aber im gleichen Moment wurde er anderer Meinung. Er hatte seinen Freund Taubert heute vormittag getroffen, und sie hatten für den Nachmittag eine Zusammenkunft vereinbart. Er war allerdings nicht unbedingt verpflichtet, sein Versprechen zu halten; diese Vereinbarungen zwischen den beiden hatten seit jeher einen recht schwankenden und unsicheren Zuverlässigkeitswert. Aber er war mit Taubert schon seit vielen Wochen nicht zusammen gewesen, und nun wollte er doch eine Stunde mit ihm plaudern.

— — — — — — — — — — —

In einem der großen, eleganten Cafés der Friedrichstraße trafen sie sich.

Vor einem jener gewaltigen Spiegelglasfenster, die die Höhe und Breite eines ansehnlichen Einfahrtstores haben, saß Emil Taubert an einem kleinen, runden Marmortischchen und blickte hinaus auf das unruhige, stets wechselnde und verwirrende Getriebe, das in den Nachmittagsstunden in der Friedrichstraße herrschte.

Taubert hatte etwas Müdes, Gleichgültiges in seinem Wesen. Wer ihn nur flüchtig ansah, oder nur kurze Zeit mit ihm sprach, mochte ihn für einen kühlen Phlegmatiker halten. Er war ungefähr dreißig Jahre alt, von mittelgroßer, etwas breiter Statur, mit einem intelligenten, von einem starken, blonden Schnurrbart flankierten Gesicht und blauen Augen, die etwas kühl vor sich hinblickten. Was für einen Beruf er ausüben mochte, wußte niemand. Er hatte studiert, war auf Reisen gegangen und lebte wie ein vermögender Rentier. In den Kreisen, in denen er verkehrte, hieß es, daß er Güter im Auslande besäße, die er von Verwandten geerbt habe, und daß er außerdem über gute Einkünfte seines eigenen Privatvermögens verfüge.

Döring hatte ihn während seiner Studienzeit kennen gelernt, und beide hielten miteinander jene Freundschaft junger Leute, die beim Amüsement und beim Spiel sich als gleiche Gesinnung und als Sympathie äußert. Sentimentalität herrschte nicht zwischen ihnen; aber wenn es galt, sich gut und lustig zu unterhalten, stimmten sie in ihren Ansichten immer überein.

In der letzten Zeit waren sie sich fast ganz aus den Augen gekommen. Döring hatte sich mit seiner vollen, großen Konzentrationsfähigkeit in die Arbeit gestürzt, und da waren Freunde nicht für ihn vorhanden. Heute hatten sie sich seit vielen Wochen zum ersten Male wiedergesehen, dort, wo sich die lebensfrohe Welt Berlins am Tage oft trifft — in der Friedrichstraße beim Vormittagsbummel. —

Als Döring zum Rendezvous im Café erschien, war die gegenseitige Begrüßung nicht übermäßig feierlich.

„Na, da sind Sie ja", sagte Taubert, ihm die Hand entgegenstreckend.

„Ja, da bin ich", meinte Döring mit lachendem Gesicht, und er nahm am Tischchen Platz.

Und nun folgten jene Fragen und Antworten, die zwischen guten Bekannten, die sich längere Zeit nicht gesehen, den Beginn eines Gesprächs und eines längeren Beisammenseins bilden. Man sprach von gemeinsamen Bekannten, von jungen Damen, vom Klub, vom Spiel, von Menschen, die man auf seinen Reisen zufällig getroffen, und auch ein wenig von sich selbst.

„Ich gehe stark mit der Absicht um, bald zu heiraten", sagte Döring.

„Also doch!" meinte Taubert mit einem diskret spöttischen Lächeln. Die Absicht Dörings ließ ihn durchaus gleichgültig. „Und wann wird das sein?"

„Vielleicht schon in sechs Wochen, spätestens wohl in zwei Monaten."

(Fortsetzung folgt.)

Der Schuß.

Novelle von Hermann Dreßler.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Florestan stellte seine Schaufel an den Boden, entriß dem Räuber die Waffe und sagte:

„So, Bursche, nun dreh dich herum, damit wir gegenseitig Bekanntschaft machen!"

Damit ließ er ihn los und zog sich — den Lauf des Revolvers immer auf den Einbrecher haltend — rückwärts nach dem Druckknopfe an der vorderen Eingangstür zurück.

Er drückte. Das Licht im Kronleuchter sprühte auf und machte das Zimmer tageshell.

Einen Augenblick standen beide Männer geblendet einander gegenüber.

Dann sank der Einbrecher in sich zusammen.

„Florestan!"

„Barry!"

Der Künstler tastete nach einem Halte hinter sich. Der Revolver war seinen Händen entfallen und lag vor ihm auf dem Boden.

Ein nervöses Schluchzen stieß den gebrechlichen Körper des Mannes da vor ihm.

Ihm selbst entrang sich ein dumpfes Stöhnen.

Er richtete sich hoch auf. Wer war der Mensch, der da am Boden vor ihm lag?! Sein Bruder?! Nein! — —

Seinen guten Namen hatte er beschmutzt, die Mutter ihm geraubt, den Vater vor der Zeit zerbrochen und freudlos gemacht, und ihn selbst hätte er ermordet, wenn er, unvorsichtig, sein Arbeitszimmer betreten hätte, jawohl, ermordet!

Wäre es nicht besser, auf ihn abzudrücken, ehe vielleicht auch dem Vater das Herz vor Gram brach?! Bis jetzt galt der Bruder als verschollen!

Florestan bückte sich und griff nach dem Revolver.

Barry schien seine Gedanken erraten zu haben.

Er sprang auf.

„Nicht du, Bruder, nicht du!" bat er. „Gib mir die Waffe!"

„Bist du von Sinnen? Damit du mich niederschießt!"

Barry zuckte schmerzlich zusammen.

Mit bittenden Augen, wie ein Hund, sah er dem Bruder ins Gesicht:

„Nur dies eine Mal habe Vertrauen zu mir, Florestan, nur dieses einzige Mal!"

Langsam, halb noch unsicher in seinem Entschlusse, reichte ihm Florestan die Waffe.

Barry ergriff sie und drückte dem Bruder einen scheuen Kuß auf die Hand, die ihm das Mordeisen auslieferte.

„Ich danke dir! Leb wohl!"

Florestan wandte sich ab.

War das recht? Mußte er der Henker des Bruders sein? War das . . .? Gut, ja, gut war es. Aber doch zu furchtbar, zu entsetzlich!

Er fuhr aus seinem Sinnen auf.

„Barry!"

Der Bruder war schon fort in die Nacht hinaus.

„Barry! Barry!" rief er durchs offene Fenster in den Garten hinaus.

„Barry, komm, vielleicht kann noch alles gut werden!"

Und als sollte ihm Antwort darauf werden, ertönte im selben Augenblicke aus einem Winkel seines Gartens ein kurzer, scharfer Knall und fuhr als kaltes, totes Echo durch sein ganzes Haus.

„Vielleicht — kann noch — alles — gut werden!" wiederholte Florestan mechanisch, und brach dann schluchzend an derselben Stelle nieder, wo eine ungeheure Schuld vor wenigen Augenblicken seinen Bruder zu Boden gezwungen hatte.

Der Strick.

Aus dem Französischen von Michel Thivars.

(Nachdruck verboten.)

Vor dem Zuchtpolizeigericht. Der Gerichtsdiener ruft „die Sache Tripouilloux" auf. Ein zerlumptes Individuum mit kupferroter Nase und aufgedunsenem Gesicht nimmt auf der Anklagebank Platz und grüßt den Präsidenten mit einem halb freundschaftlichen Lächeln.

Der Präsident (ihn erkennend): „Wie? Tripouilloux, Sie? Schon wieder Sie? Ich glaube wahrhaftig, Sie sind mindestens zum zehnten Male hier?"

Tripouilloux: „Allerdings, Herr Präsident! Warum auch nicht? In ein Haus, in dem man freundlich aufgenommen wird, in dem man nach seinem wahren Werte geschätzt wird, in ein solches Haus glaube ich, wird man immer von neuem mit dem größten Vergnügen zurückkehren. Sind Sie nicht auch der Meinung? (Mit liebevoller Teilnahme im Ton.) Und wie geht es Ihnen, Herr Präsident? Immer gesund?"

Der Präsident: „Sie sind angeklagt, eine Kuh gestohlen zu haben?"

Tripouilloux: „Ich werde Ihnen die Geschichte sofort erzählen, Herr Präsident . . . Die ganze Sache ist mir überaus peinlich, weil es sich dabei um meine Zukünftige handelt, und ich . . ."

Der Präsident: „Was?"

Tripouilloux: „Jawohl, ich will mich verheiraten. Das sollte mein Brautgeschenk sein."

Der Präsident: „Die Kuh?"

Tripouilloux: „Nein, der Strick."

Der Präsident: „Was für ein Strick?"

Tripouilloux: „Was für ein Strick? Nun, der Strick, um den Korb zuzuschnüren."

Der Präsident: „Was für einen Korb?"

Tripouilloux (ärgerlich): „Wenn Sie mich immerfort unterbrechen, werde ich nie zu Ende kommen . . . Der Korb von Adelaide, natürlich! Eine halbe Ewigkeit quäle ich mich schon ab, Ihnen das klarzumachen!" . . .

Der Präsident: „Den Korb von Adelaide? Was ist das für eine Adelaide?"

Tripouilloux: „Na, meine Zukünftige! Wer denn sonst?"

Der Präsident: „Schön! Aber lassen Sie nun einmal Ihre Zukünftige ganz aus dem Spiel und kommen Sie zur Sache . . . Zur Kuh!"

Tripouilloux: „Aber ich bin ja schon immer bei der Sache, Herr Präsident! . . . Wie hätte sie, meine Adelaide, wohl ihre alte Wohnung verlassen sollen, wenn sie keinen Strick gehabt hätte, um ihren Korb zu schnüren, an dem das Schloß fehlt? Natürlich mußte sie einen Strick haben. Oder hätten Sie ihr vielleicht geraten, sie solle mit leeren Händen ins eheliche Domizil kommen? . . . (Entrüstet:) Solche Ratschläge darf man doch nicht einer Neuvermählten geben! Am allerwenigsten ein Beamter wie Sie!"

Der Präsident (ungeduldig): „Tripouilloux, Sie mißbrauchen die Langmut des Gerichtshofs! Sie sind auf frischer Tat ertappt worden. Man hat Sie just in dem Augenblick festgenommen, als Sie die von einem Weideplatz gestohlene Kuh fortführen wollten. Gestehen Sie?"

Tripouilloux (versöhnlich): „Aber Herr Präsident, wir haben uns doch noch nie miteinander gezankt. Nun werden wir doch nicht heute so etwas machen? Wenn jeder nur ein bißchen nachgibt, werden wir uns schon in aller Freundschaft verständigen, ganz gewiß! . . . Gesetzt den Fall, Sie sind verliebt, Herr Präsident, und Ihre Zukünftige erklärt Ihnen in einschmeichelndem Ton: „Höre, süßer Schatz, ich weiß wohl, daß du kein Millionär bist, und ich verlange auch nicht, daß du Hunderte und Tausende in die Ehe mitbringst . . . Nein, schenke mir nur einen guten, soliden Strick, um meinen Brautkorb, der kein Schloß hat, zu beschnüren" . . . Wirklich, Herr Präsident, man müßte noch weniger Herz haben als ein alter Polizistenstiefel, wenn man der zukünftigen Gefährtin seines Lebens, diesen, zum Schnüren ihres Korbes unbedingt notwendigen Strick verweigern wollte! . . . Und ferner gesetzt den Fall, Sie finden beim Spazierengehen am Rande einer Wiese ein Ende Strick, das vollkommen nutzlos auf der Erde liegt, so wette ich hundert gegen eins, Sie würden es wie ich machen, Herr Präsident, Sie würden den Strick zum Schnüren des Korbes mitnehmen — galant, wie es sich für einen richtigen französischen Kavalier schickt."

Der Präsident: „Weiter haben Sie nichts hinzuzufügen?"

Tripouilloux: „Nichts, Herr Präsident . . . Höchstens möchte ich noch die Tatsache erwähnen, daß ich ein guter Kunde dieses Hauses bin . . . Ich rechne daher auf eine gewisse Vorzugsbehandlung . . . so etwa, als ob es für Sie selbst wäre."

Das Zuchtpolizeigericht verurteilt Tripouilloux zu zwei Jahren Gefängnis.

Tripouilloux (entrüstet): „Zwei Jahre . . . Für einen Strick! Für ein lumpiges, erbärmliches Stückchen Strick! . . . (Wütend:) Ist es vielleicht meine Schuld, wenn sich am anderen Ende des Strickes eine Kuh befindet?!"